## Dreißigstes Hauptstück.

Von dem Syrer Bardesanes und den ihm beigelegten Schriften.

Wie unter der Regierung des Kaisers M. Aurelius die Sekten in Mesopotamien sich sehr mehrten, so verfertigte Bardesanes, (1) ein tüchtiger, in der syrischen Sprache sehr gewandter Mann, neben sehr zahlreichen andern Schriften Gespräche wider die Anhänger des Marcion und einige andere Urheber verschiedener Lehrmeinungen in seiner Muttersprache, welche seine Schüler (er hatte aber deren sehr viele, weil er fest am göttlichen Worte hielt) aus dem Syrischen in das Griechische übertrugen. (2) Hieher gehört auch ein sehr sehr lehrreicher Dialog an Antoninus, Vom Schicksal, (3) und noch mehrere andere Schriften, die er aus Veranlassung der damaligen Verfolgung verfaßt haben soll. Bardesanes war früher ein Anhänger des Valentinus gewesen; allein später verwarf er dessen Lehre (4) und widerlegte die meisten der in ihr enthaltenen Fabeleien. So glaubte er nun sich zur richtigen Lehre bekehrt zu haben; allein ganz vermochte er doch nicht den Schmutz der alten Ketzerei von sich abzuschütteln. Um diese Zeit starb auch der römische Bischof Soter.

Ende des vierten Buches.

# Fünftes Buch.

## Vorrede.

Der römische Bischof Soter starb, nachdem er sein Amt acht Jahre verwaltet hatte. Sein Nachfolger war Eleutherus, der zwölfte nach den Aposteln. Es war das 17te Jahr des Kaisers Antoninus Verus, als in

* Eleutherus, zwölfter Bischof in Rom.

(1) Er lebte zu Edessa und war ein Vertrauter des Abgar Bar Manu.

(2) Hieronymus, der diese Uebersetzungen noch gesehen hat, ruft darüber (de script. eccles. V. Bardesanes) aus: Wenn noch in den Dollmetschungen dieser Schimmer strahlt, was denken wir wohl, was sie in der Ursprache gewesen seyn müssen!

(3) Eusebius hat uns von dieser Schrift ein ansehnliches, mehr als gemeine Kenntnisse verrathendes Bruchstück in seiner praepar. evangel. VI, 10. aufbewahrt. Bardesanes bekämpfte nach denselben die Lehre von einem solchen Einflusse der Gestirne auf das Leben, die Handlungsweise und die Verhältnisse der Menschen, wodurch dieselben mit Nothwendigkeit bestimmt werden. Ob der Antoninus, dem er diese Schrift widmete, der Kaiser war oder einer seiner Freunde, ist ungewiß, doch dürfte das letztere wahrscheinlicher seyn, da Bardesanes dem Kaiser wohl schwerlich ein syrisch geschriebenes Buch dedicirt haben kann. Auch schreibt Eusebius de praepar. evangel. I. 6., daß Bardesanes die Gewohnheit gehabt habe, seine Bücher seinen Freunden zu dediciren.

(4) Epiphanius berichtet im Gegentheil, Bardesanes sey zuerst ein Rechtgläubiger gewesen und erst später ein Valentinianer geworden. Sein gelehrter Landsmann Ephraem aus dem vierten Jahrhundert weiß von einer Systemsveränderung des Bardesanes gar nichts. Uebrigens war Bardesanes auch Hymnendichter.



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

verschiedenen Theilen der Erde die Verfolgung wider uns durch die Angriffe des Volks in den Städten heftiger entbrannte. Unzählige haben darin in der ganzen Welt als Märtyrer geglänzt, wie man aus der Zahl derer, die es bei einem einzigen Volke geworden sind, schließen kann. Ihr Schicksal ist, als in der That eines unvergeßlichen Andenkens werth, der Nachwelt schriftlich überliefert worden. Den ganzen Aufsatz, welcher eine sehr umfassende Darstellung desselben enthält und nicht bloß geschichtlichen, sondern auch unterrichtenden Inhalts ist, habe ich meiner Sammlung der Märtyrergeschichten einverleibt. Was jedoch für unsern Zweck passend ist, will ich für jetzt derselben entnehmen und hieher setzen. Andere Geschichtschreiber würden nur Siege, in Kriegen erfochten, Siegeszeichen, über die Feinde davon getragen, der Feldherrn ausgezeichnete Thaten und der Krieger Tapferkeit, welche sich für Kinder, Vaterland und die andern Besitzthümer mit Blut und unzählbaren Mordthaten befleckten, zum Gegenstand ihrer Darstellung gemacht haben; allein unsere Geschichte des Staates Gottes soll die höchst friedlichen Kämpfe für den Frieden der Seele, so wie diejenigen, welche in denselben mehr für die Wahrheit, als für das Vaterland, mehr für die Religion, als für ihre nächsten Angehörigen wacker sich gehalten haben, auf unvergängliche Säulen eingraben und die Standhaftigkeit der Kämpfer für die Religion, ihren viel erduldenden Muth, ihre im Kampfe mit den bösen Geistern gewonnenen Siegeszeichen, ihre Siege über die unsichtbaren Feinde und endlich ihre Siegeskronen zu ewigem Andenken verkünden.

---

## Erstes Hauptstück.

Wie viele unter der Regierung des Verus in Gallien den Kampf für die Religion gekämpft und auf welche Art.

Gallien war das Land, in welchem der Kampfplatz für die erwähnten Begebenheiten eröffnet wurde. Berühmte und vor den andern dortigen Städten ausgezeichnete Hauptstädte sind daselst Lugdunum (1) und Vienna, (2) beide durchflossen vom Rhodanus, (3) welcher das ganze Land mit gewaltiger Strömung umfängt. Die dortigen sehr berühmten Gemeinden haben den Gemeinden in Asien und Phrygien eine schriftliche Erzählung von den Märtyrern zugeschickt, worin sie das bei ihnen Vorgefallene berichten, und welche ich mit ihren eigenen Worten hersetzen will. (4) „Die Knechte Christi in den Gemeinden zu Vienna und Lugdunum in Gal„lien wünschen den Brüdern in Asien und Phrygien, welche mit uns den„selben Glauben und dieselbe Hoffnung der Erlösung haben, Frieden und „Gnade und Ehre von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo.“

---

(1) Das heutige Lyon.
(2) Das heutige Vienne.
(3) Die Rhone.
(4) Man hält gewöhnlich den Irenäus für den Verfasser dieses Schreibens.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nachdem sie sodann noch Einiges als Vorbericht vorangeschickt, machen sie den Anfang der eigentlichen Erzählung folgendermaßen: „Die Größe der „hiesigen Bedrängnisse und die heftige Wuth der Heiden gegen uns und „was die seligen Märtyrer erduldet haben, genau darzustellen, sind wir „eben so wenig im Stande, als sie überhaupt zu beschreiben möglich ist. „Denn der Widersacher stürmte mit aller Gewalt auf uns ein und gab dadurch „schon ein Vorspiel seiner einst mit zügelloser Wuth hereinbrechenden Zu„kunft. Er ließ nichts unversucht, machte die Seinigen geübt und stellte „mit ihnen allerlei Vorübungen an gegen die Knechte des Herrn, so daß „uns nicht bloß Häuser, Bäder und öffentliche Plätze unzugänglich waren, „sondern daß wir uns, mochte es seyn, wo es wollte, nicht einmal vor „ihnen blicken lassen durften. Aber die Gnade des Herrn kämpfte für uns „gegen sie und rettete die Schwachen; sie stellte dem Widersacher feste Säu„len entgegen, welche durch ihre Standhaftigkeit den ganzen Anfall des „Bösen auf sich abzulenken vermochten. Sie traten ihm unter die Augen, „jegliche Art von Schimpf und Strafe ertragend, und eilten, Alles gering „achtend, zu Christo, indem sie dadurch in der That bewiesen, daß die „Leiden dieser Welt gegen die Herrlichkeit, welche an uns einst offenbar „werden soll, keine Beachtung verdienen. (1) Und zuerst hielten sie Alles, „was ihnen von dem versammelten Volke haufenweise zugefügt wurde, mit „männlichem Muthe aus — Geschrei, Schläge, Hin- und Herreißen, „Plünderung, Steinwürfe, Einsperrung, kurz Alles, was eine aufgebrachte „Menge gegen Feinde und Gegner so gern sich erlaubt. Sodann wurden „sie von den Tribunen und den Behörden der Stadt auf den Marktplatz „geführt, in Gegenwart der ganzen Menge verhört und als sie bekannten, „bis zur Ankunft des Statthalters in das Gefängniß geworfen. Wie sie „sodann später vor diesen gebracht wurden, erlaubte sich derselbe jegliche „Art von Rohheit gegen uns. Einer von den Brüdern war Vettius Epa„gathus, der, von überschwänglicher Liebe zu Gott und seinem Nächsten er„füllt, einen so strengen Lebenswandel führte, daß er, wiewohl er noch „jung war, ein nicht minder rühmliches Zeugniß, als der alte Zacharias, „hatte. Denn er wandelte untadelhaft in allen Geboten und Rechten des „Herrn (2) und war unverdrossen zu jeglicher Dienstleistung des Nächsten, „dabei voll Eifers für Gott und brannte im Geiste. Dieser konnte bei „einem solchen Charakter ein so ungerechtes gerichtliches Verfahren gegen „uns nicht ertragen, sondern wurde vom Unwillen übermannt und verlangte „mit seiner Vertheidigung für die Brüder, daß nichts Gottesleugnerisches „und Gottloses bei uns zu finden sey, auch gehört zu werden. Da erhoben „die um den Richterstuhl Herumstehenden ein Geschrei wider ihn (denn er „war ein angesehener Mann). Der Statthalter aber nahm keine Rücksicht „auf die von ihm vorgetragene gerechte Bitte, sondern fragte ihn nur, ob

(1) Römerbr. 8, 18.
(2) Luk. 1, 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„auch er ein Christ sey. Wie Epagathus dieß mit lauter Stimme bekannte, „wurde auch er unter die auserwählte Schaar der Glaubenszeugen aufge„nommen. Er erhielt den Namen eines Fürsprechers der Christen, hatte „aber in sich selbst den Fürsprecher, den heiligen Geist, in reichlicherem „Maße, als Zacharias. (1) Dieß bewies er durch die Fülle der Liebe, wo„mit er sich entschloß, für die Vertheidigung seiner Brüder selbst sein Leben „zu lassen. Denn er war und ist ein echter Jünger Christi, der dem Lamme „folgte, wo es hinging. (2). Nun aber war ein Unterschied bei den Uebrigen „zu bemerken. Die rechten Glaubenszeugen zeigten sich, waren entschlossen „und legten auch mit aller Freudigkeit das Märtyrerbekenntniß ab. Aber „es wurden auch die Unentschlossenen, Ungeübten, welche noch zu schwach „waren, um die Anstrengung eines großen Kampfes tragen zu können, „offenbar. Von diesen fielen etwa zehn an der Zahl ab und verursachten „uns dadurch eine große Betrübniß und einen grenzenlosen Kummer, so wie „sie auch die Bereitwilligkeit der Uebrigen, die nicht ergriffen waren, lähmten. „Diese standen, obgleich sie alles Ungemach zu leiden hatten, doch den Glau„benszeugen bei und ließen nicht von ihnen. Da befanden wir uns alle in „großer Angst und Sorge wegen der Ungewißheit des Bekenntnisses, (3) „und fürchteten wir auch die uns bedrohenden Qualen nicht, so waren wir „doch, wenn wir auf den Ausgang sahen, in Sorge, es möchte Jemand „abfallen. Tag für Tag wurden diejenigen ergriffen, welche würdig waren, „die Zahl der Glaubenszeugen voll zu machen, so daß zuletzt aus beiden „Gemeinden alle tüchtigen Leute, durch welche hauptsächlich unser Wesen „sich gestaltet hatte und bestand, zusammengebracht waren. Es wurden „aber auch einige heidnische Sklaven der Unsrigen ergriffen, weil der Statt„halter öffentlich befohlen hatte, uns sämmtlich aufzusuchen. Diese brach„ten auf Einflüstern des Satans, von Furcht vor den Martern ergriffen, „welche sie die Heiligen ausstehen sahen, und von den Soldaten dazu ange„reizt, gegen uns die Lüge von thyesteischen Mahlzeiten und ödipodischen „Vermischungen (4) und noch andere Dinge vor, die wir weder sagen, noch „denken, ja, wovon wir nicht einmal glauben dürfen, ob je dergleichen irgendwo „unter Menschen stattgefunden haben. Als die Kunde davon sich verbreitete, „wurden alle von einer thierischen Wuth gegen uns ergriffen, so daß, wenn „vorher auch noch Einige wegen ihrer Bekanntschaft mit uns Mäßigung „gezeigt hatten, jetzt auch diese von heftigem Zorne gegen uns erfüllt wur-

---

(1) Anspielung auf Luk. 1, 67.

(2) Offenb. 14, 4.

(3) Der Verfasser will sagen, sie waren in Angst und Sorge, weil sie nicht wußten, ob alle Christum bekennen und nicht abfallen würden.

(4) Die Heiden beschuldigten bekanntlich die Christen des Menschenfleischessens und eines unerlaubten Umganges mit ihren Müttern und zu Bezeichnung dieser Verbrechen bedienten sie sich der im Texte befindlichen Ausdrücke. Thyestes nämlich, König von Mycenä, hatte der Sage nach mit seines Bruders Atreus Frau einen buhlerischen Umgang gehabt, worauf der letztere jenem seinen eigenen Sohn, ohne daß er es wußte, zum Essen vorsetzte, und Oedipus, König von Thebens, nahm, nachdem er seinen Vater unwissend erschlagen hatte, ebenfalls unwissend seine eigene Mutter Jokaste zur Frau.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„den und vor Wuth gegen uns knirschten. Da ging nun das Wort unseres „Herrn in Erfüllung: (1) Es wird eine Zeit kommen, wo jeder, der euch „tödtet, glauben wird, Gott einen Dienst damit zu erweisen.“ Da standen „die heiligen Märtyrer Qualen aus, die nicht in Worte gefaßt werden kön„nen, indem der Satan Alles aufbot, daß auch von ihnen ein Schmähwort „gesagt werden möchte. Vorzüglich heftig äußerte sich die ganze Wuth „sowohl des Volkes, als des Statthalters und der Soldaten gegen Sank„tus, Diakonus aus Vienna, und gegen Maturus, der vor Kurzem erst „erleuchtet (2) worden war, aber als mannhaften Kämpfer sich erwies, und „gegen Attalus aus Pergamus, (3) der von jeher eine Säule und Stütze „der hiesigen Christen gewesen war, so wie gegen Blandina, an welchen „Christus zeigte, daß das, was unter den Menschen für gering, (4) un„scheinbar und verächtlich gilt, bei Gott großer Ehre gewürdigt wird wegen „der Liebe zu ihm, welche sich durch die That erweist, nicht aber mit leerem „Schein sich brüstet. Denn während wir alle fürchteten und ihre irdische „Gebieterin, welche auch eine Kämpferin unter den Glaubenszeugen war, „in großer Sorge sich befand, Blandina möchte wegen der Schwäche ihres „Körpers ihr Bekenntniß nicht mit Freimüthigkeit ablegen können, so wurde „sie mit solcher Kraft erfüllt, daß ihre Peiniger, welche, einander ablösend, „sie vom Morgen bis zum Abend auf jegliche Art marterten, zuletzt ermattet „und entkräftet wurden, sich selbst für besiegt erkannten, da sie nichts mehr „wußten, was sie ihr zufügen konnten, und sich verwunderten, daß sie nur „noch am Leben sich befände, da ihr ganzer Körper zerrissen und geöffnet sey und „gestanden, daß schon eine einzige Art der Folter hinlänglich gewesen wäre, „ihr das Leben zu nehmen, geschweige denn so viele und große. Aber die „Selige sammelte, gleich einem wackern Kämpfer, in dem Bekenntnisse neue „Kräfte und ihre Stärkung, Erholung und ein schmerzstillendes Mittel gegen „alles, was sie litt, waren die Worte: Ich bin eine Christin und „bei uns geschieht nichts Böses. Auch Sanktus erduldete auf eine „ganz außerordentliche und übermenschliche Art standhaft alle Martern, „welche Menschen anthun können. Da die Gottlosen hofften, durch die „Dauer und Größe der Martern ein nachtheiliges Bekenntniß von ihm „erpressen zu können, so widerstand er ihnen mit so unerschütterlicher Festigkeit, „daß er weder seinen Namen sagte, noch sein Volk und Vaterland, noch „seinen Stand, ob er ein Sklave oder ein Freier sey, angab, sondern auf „jede ihm vorgelegte Frage in lateinischer Sprache nur entgegnete: Ich „bin ein Christ. (5) Dieß bekannte er stets statt seines Namens, statt

(1) Evangel. Joh. 16, 2.
(2) D. h. getauft. Man sehe oben 3, 23.
(3) Eine Stadt in Kleinasien.
(4) Blandina war nämlich eine Dienstmagd.
(5) Die Märtyrer und Bekenner nämlich setzten ihren größten Stolz darein, Christen zu heißen. Eine mit der obigen ganz übereinstimmende von Augusti in seinen Denkwürdigkeiten der christlichen Archäologie angeführte Erzählung gibt Chrysostomus (Hom. XLVI. tom. I. p. 532 ed. Francof.) vom Märtyrer Lucianus: „Er antwortete auf alle Fragen bloß: „Ich bin ein Christ. Und als ihn der Henker fragte: Aus welchem Lande bist du?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„seines Vaterlandes, statt seines Herkommens und jedes andern Punktes, „ohne daß die Heiden einen andern Laut von ihm gehört hätten. Dieß „erregte eine große Erbitterung wider ihn bei dem Statthalter und bei seinen „Peinigern. Sie legten ihm daher, da sie nichts mehr wußten, was sie „ihm anthun sollten, zuletzt glühende Metallblättchen auf die empfindlich„sten Theile des Körpers. Diese wurden nun zwar angebrannt, allein „Sanctus blieb ungebeugt, wankte nicht und beharrte fest auf seinem Be„kenntniß, von der himmlischen Quelle des Lebenswassers, das aus dem „Herzen Christi ausströmt, bethaut und erkräftigt. Sein Körper indeß war „Zeuge dessen, was er erduldet: er war Eine Wunde und Eine Blutstrieme, „überdieß völlig zusammengeschrumpft und hatte alle menschliche Ge„stalt verloren. Christus aber, der in ihm gelitten hatte, verherrlichte „sich sehr an ihm, indem er den Widersacher zu Boden schlug und den „Uebrigen ein Beispiel zeigte, daß nichts furchtbar ist, wo die Liebe des Vaters, „nichts schmerzhaft, wo die Herrlichkeit Christi ist. Denn als die Gott„losen nach Verfluß einiger Tage den Märtyrer aufs Neue folterten und „glaubten, sie würden entweder, weil die Wunden aufgeschwollen und ent„zündet waren, so daß er nicht einmal das Berühren mit der Hand ertra„gen konnte, wenn sie die nämlichen Martern bei ihm anwenden würden, „seiner Herr werden können, oder er würde, wenn er auf der Folter stürbe, „den Uebrigen Furcht einjagen, so geschah nicht allein nichts von diesem bei „ihm, sondern es wurde vielmehr gegen alle Menschenerwartung bei Wie„derholung der Martern sein Körper wieder gerade und aufrecht und er „bekam seine vorige Gestalt und den Gebrauch der Glieder wieder, so daß seine „zweite Folter keine Peinigung, sondern durch die Gnade Christi eine Hei„lung für ihn wurde. Eine gewisse Biblias befand sich unter denjenigen, „welche den Glauben verleugnet hatten. Der Satan glaubte sie schon ver„schlungen zu haben, wollte aber auch noch durch Lästerung (1) ihre Ver„dammniß bewirken; er ließ sie daher zur Folter führen, um sie als eine „bereits schwache und muthverlassene Person zu zwingen, die uns zur Last „gelegten Verbrechen zu bestätigen. Allein sie kam auf der Folter wieder „zur Besinnung, wachte, so zu sagen, von einem tiefen Schlafe wieder auf, „erinnerte sich unter der zeitlichen Strafe der ewigen Pein in der Hölle und „widersprach den Lästerern geradezu und sagte: „Wie sollten diese Leute „Kinder essen, welche nicht einmal das Blut (2) vernunftloser Thiere genießen „dürfen?“ Sodann bekannte sie sich als eine Christin und wurde der auser„wählten Schaar der Märtyrer beigesellt. Da nun alle diese tyrannischen „Strafmittel von Christus durch die Standhaftigkeit der Märtyrer unwirk„sam gemacht worden waren, so ersann der Teufel andere Kunstgriffe,

„antwortete er: Ich bin ein Christ. Was hast du für ein Gewerbe? Antwort: Ich „bin ein Christ. Wer sind deine Eltern? Antwort: Ich bin ein Christ. Und „diese Antwort gab er auf jede Frage.“

(1) D. h. dadurch, daß sie die den Christen zur Last gelegten Verbrechen und Schandthaten als wahr bekannte.

(2) Nach Apostelgesch. 15, 29.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„nämlich Einkerkerung an finsteren und unheimlichen Orten, die Ausspan-
„nung der Füße im Block, die bis zum fünften Loch auseinandergedehnt
„wurden (1) und noch alle andern dergleichen Martern, womit erboste und
„dazu ganz des Teufels volle Henkersknechte die Gefangenen zu quälen
„pflegen. Es erstickten daher die meisten derselben im Gefängniß, so viel
„ihrer nämlich der Herr auf diese Art aus der Welt abberufen und an ihnen
„seine Ehre verherrlichen wollte. Denn diejenigen, welche so schwere Mar-
„tern erduldet hatten, daß man hätte glauben sollen, sie könnten nicht mehr
„leben, auch wenn ihnen die sorgsamste Pflege zu Theil werden würde, blie-
„ben zwar verlassen von menschlicher Fürsorge, aber von dem Herrn kör-
„perlich und geistig gestärkt und erkräftigt am Leben und ermahnten und
„trösteten die Uebrigen. Die neuen Ankömmlinge dagegen, die eben erst
„ergriffen worden waren, hielten, obgleich ihr Körper vorher keine Foltern
„ausgestanden hatte, die Beschwerlichkeiten des Gefängnisses nicht aus,
„sondern starben darin. Auch der über 90 Jahre alte Bischof der Gemeinde
„zu Lugdunum, der selige Pothinus, der am Körper so schwach war, daß er
„wegen Entkräftung kaum noch athmen konnte, der aber von einem Geiste
„der Freudigkeit wegen der ihm inwohnenden Sehnsucht nach dem Mär-
„tyrerthum mit Kraft erfüllt war, wurde vor den Richterstuhl geschleppt.
„Sein Körper war zwar von Alter und Krankheit ganz geschwächt, allein
„sein Geist noch in voller Kraft, damit Christus durch ihn triumphiren
„möchte. Dieser legte, als er von den Soldaten unter Begleitung der
„städtischen Behörden und unter dem vermischten Geschrei der ganzen Menge,
„als wenn er Christus wäre, vor den Richterstuhl gebracht wurde, ein
„glänzendes Zeugniß ab. Wie ihn der Statthalter fragte, wer der Gott
„der Christen sey, entgegnete der Bischof: Du wirst ihn erkennen,
„wenn du dich dessen würdig zeigst. Auf dieß wurde er auf das
„Schonungsloseste mißhandelt und bekam viele Wunden. Ohne alle Ach-
„tung vor seinem Alter ließen die ihm Nächsten mit Faustschlägen und
„Fußtritten auf alle Art und Weise ihre Rohheiten an ihm aus, von
„den Entfernten aber warf jeder auf ihn, was er nächst bei Händen hatte
„und alle glaubten, in der Meinung, daß sie auf diese Weise ihre Götter
„rächten, eine große Sünde und ein Verbrechen zu begehen, wenn einer in
„rücksichtsloser Wuth gegen ihn zurückbliebe. Kaum noch athmend, wurde
„Pothinus endlich in das Gefängniß geworfen und gab nach zwei Tagen
„seinen Geist auf. Hier nun erwies sich die große Waltung Gottes und die
„grenzenlose Erbarmung Jesu, (2) so wie sie sich wohl selten in der Gemeinde

(1) Dieß war eine Art von Tortur. An jeder Seite des Klotzes waren fünf Löcher in einer Linie, wodurch die Grade der Ausdehnung der Beine und zugleich die Grade der Tortur bestimmt wurden. Das fünfte Loch war der äußerste Grad, wodurch die Füße schon über drei Ellen auseinandergespannt seyn mußten. Ruffinus sagt gar, sie wären bis zum siebenten Loch ausgespannt gewesen, es ist indessen gut, daß er hinzusetzt, es sey unglaublich. Stroth.

(2) Der Verfasser des Schreibens nennt das Barmherzigkeit Jesu, daß den Verleugnern ihre Verleugnung nichts geholfen hat und also die Gemeinde von der Furcht und einzelne Mitglieder von der Gefahr befreit worden, daß noch mehrere verleugneten, oder setzt

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„gezeigt hat, aber doch der weisen Lenkung Christi angemessen ist. Es wur„den nämlich diejenigen, die bei der ersten Gefangennehmung verleugnet „hatten, dennoch auch in das Gefängniß geworfen und mußten das Unge„mach mit aushalten. Ihre Verleugnung half ihnen zu dieser Zeit gar „nichts, sondern sie wurden, während die Bekenner als Christen, „was sie auch waren, im Gefängniß seyn mußten, ohne daß den„selben sonst eine andere Schuld beigemessen worden wäre, wie Mörder und „Verbrecher im Verhaft gehalten und erlitten so in Vergleichung mit den „Andern eine doppelte Strafe. Denn jenen gewährte doch die Freude über „ihr Märtyrerthum, die Hoffnung auf die Verheißungen, die Liebe zu „Christo und der Geist des Vaters Linderung, diese aber peinigte ihr Ge„wissen so sehr, daß sie auch von allen Andern beim Vorbeigehen schon dem „Aeußern nach erkannt werden konnten. Jene schritten heiter vor, auf „ihrem Antlitze waren hohe Würde und Anmuth gepaart und selbst die „Fesseln lagen als schöner Schmuck an ihnen; sie glichen einer Braut, welche „mit einem goldgestickten, mannigfach verzierten und verbrämten Gewande „geschmückt ist, dabei dufteten sie den Wohlgeruch Christi, (1) so daß Einige „glaubten, sie seyen mit natürlicher Salbe gesalbt; diese aber waren beschämt, „niedergeschlagen, häßlich anzusehen und alles Widerlichen voll, mußten „dazu noch die Schmähungen der Heiden als feige und weibische Menschen „hören, waren mit der Beschuldigung, sie seyen Mörder, belastet und „hatten den so werthvollen, herrlichen und seligmachenden Namen (2) ver„loren. Da dieß die Uebrigen sahen, wurden sie befestigt und alle, die er„griffen wurden, bekannten ohne Bedenken und ohne daß ein teuflischer „Gedanke (3) ihnen in den Sinn gekommen wäre.“ Nachdem sie hierauf noch Verschiedenes beigefügt, fahren sie weiter also fort: „Nach diesem nahmen „ihre Märtyrerthümer einen verschiedenartigen Ausgang. Denn sie flochten „aus allerlei Blumen von verschiedenen Farben Einen Kranz und brachten „ihn dem Vater dar. (4). Es mußte daher den wackern Kämpfern, die so „mancherlei Kampf ausgestanden und einen großen Sieg davon getragen hat„ten, die herrliche Krone der Unsterblichkeit zu Theil werden. Maturus, „Sanktus, Blandina und Attabus wurden nun auf den öffentlichen Platz zu „den wilden Thieren geführt, um der versammelten heidnischen Menge ein „unmenschliches Schauspiel zu geben und der Tag des Thiergefechts wurde „mit Fleiß wegen der Unsrigen jetzt angestellt. (5) Maturus und Sanktus „mußten wiederum alle Arten von Martern in dem Amphitheater durch-

---

er, was noch schicklicher wäre, die Erbarmung Christi darein, daß die Verleugner im Gefängnisse gehalten worden und da Zeit und Gelegenheit bekommen, wieder in den Schoos der Kirche zurückzukehren. Stroth.

(1) Anspielung auf 1 Korinth. 2, 15.

(2) Nämlich den Namen Christen.

(3) Nämlich Christum zu verleugnen.

(4) Das heißt in natürlicher Sprache: Sie erduldeten Gott zu Ehren verschiedene Todesarten, der eine diese, der andere jene. Stroth.

(5) Es wurde also jetzt außerordentlich angestellt, da sonst die Thiergefechte nur einmal im Jahre, im Dezember, gehalten wurden. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„machen, wie wenn sie vorher noch ganz und gar nichts erlitten hätten, oder „vielmehr sie erduldeten als Kämpfer, die schon in mehreren Gängen den „Gegner überwältigt haben (1) und jetzt um die Krone selbst ringen, wie„derum die Hiebe der Geißeln, deren sie daselbst schon gewohnt worden wa„ren, das Herumgerissenwerden von den wilden Thieren, kurz Alles, was „eine wüthende Volksmenge mit von allen Seiten herschallendem wildem „Geschrei haben wollte, und endlich auch den eisernen Stuhl, auf welchem „die Körper geröstet wurden und die Nasen der Zuschauer mit Duft erfüllten. „Allein auch hiemit hörten sie noch nicht auf, sondern geriethen nur noch „mehr in Wuth und wollten die Standhaftigkeit der Märtyrer überwinden. „Aber dennoch hörten sie von Sanktus weiter nichts, als das Bekenntniß„wort, welches er gleich von Anfang an gesagt hatte. Da nun die Mär„tyrer in dem großen Kampfe das Leben lange nicht verlassen wollte, so „wurden sie zuletzt erwürgt, nachdem sie diesen ganzen Tag hindurch statt „aller jener mannigfachen Abwechslung, welche bei den Fechtkämpfen statt„findet, selbst dem Volke zum Schauspiel gedient hatten. Blandina aber „wurde an einem Holze aufgehängt (2) und sollte so den auf sie losgelassenen „wilden Thieren zum Fraß dienen. Ihr anhaltendes Gebet und ihr „Anblick — sie war nämlich in der Gestalt des Kreuzes aufgehenkt — er„weckten in den Kämpfenden großen Muth, da diese im Kampfe auch mit „ihren leiblichen Augen in der Person der Schwester den für sie Gekreuzig„ten erblickten, um die, welche an ihn glaubten, zu überzeugen, daß jegli„cher, der für die Ehre Christi leidet, ewige Gemeinschaft mit dem lebendigen „Gott hat. Da nun damals keines von den wilden Thieren sich an sie „machte, so wurde sie vom Holze herabgenommen und wiederum in das Ge„fängniß geworfen und für einen andern Kampf aufbewahrt, damit sie „durch ihre Siege in mehreren Kampfproben einestheils der hinterlistigen „Schlange die Verdammniß unvermeidlich mache, anderntheils, damit sie, „die Kleine, Schwache und Verächtliche, angethan mit dem großen und „unüberwindlichen Kämpfer Christus, in mehreren Gängen den Gegner „überwältigen und durch den Kampf mit der Krone der Unsterblichkeit ge„krönt, die Brüder ermuthigen möchte. Auch Attalus wurde — er war „ein angesehener Mann — vom Volke heftig herausverlangt und schritt als „ein bereiter Kämpfer im Bewußtseyn eines guten Gewissens hinein, da er „in den Grundsätzen des Christenthums trefflich sich geübt und immer als „ein Zeuge der Wahrheit unter uns sich erwiesen hatte. Er wurde rings„herum im Amphitheater geführt (3) und eine Tafel vor ihm hergetragen, „worauf in lateinischer Sprache geschrieben stand: Dieß ist der Christ Attalus.

---

(1) Wie so manche Ausdrücke in diesem Briefe, so ist auch dieser von den Kampfspielen hergenommen. Bei diesen mußten die jedesmaligen Sieger immer von Neuem mit einander kämpfen und das Loos entschied es, wer des andern Gegner wurde; der zuletzt Uebriggebliebene kämpfte um die Krone. Stroth.

(2) Weil sie eine Sklavin war.

(3) Dieß war gewöhnlich, damit die Zuschauer den Fechtern und den zu den Thieren Verurtheilten in das Gesicht sehen und sie kennen lernen konnten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Das Volk tobte indessen mit ausgelassener Heftigkeit gegen ihn. Da aber „der Statthalter erfuhr, daß er ein Römer sey, ließ er ihn mit den übrigen „Gefangenen wieder in den Kerker zurückbringen, erstattete dem Kaiser „Bericht über sie und wartete die Entscheidung desselben ab. Die Zwischen„zeit verfloß den Christen nicht unnütz und unfruchtbar, sondern durch ihr „Ausharren that sich das grenzenlose Erbarmen Christi kund. Denn durch „das Lebendige (1) wurde das Todte wieder zum Leben gebracht und die „Märtyrer erwiesen sich gegen diejenigen, welche nicht Märtyrer geworden „waren, gütig. Und die jungfräuliche Mutter (2) wurde mit großer Freude „erfüllt, als sie diejenigen, welche sie vorher als todte Fehlgeburten ausge„stoßen hatte, als lebendig wieder aufnehmen konnte. Denn durch jene „wurden die meisten derer, welche verleugnet hatten, wieder in ihren Schoos „aufgenommen, wieder empfangen und mit Lebensfeuer beseelt, lernten „bekennen und schon lebendig und gestärkt traten sie unter dem wohlthätigen „Einflusse Gottes, der nicht den Tod des Sünders will, sondern an dessen „Buße seine Freude hat, vor den Richterstuhl, um von dem Statthalter „noch einmal befragt zu werden. Es war nämlich eine Entscheidung des „Kaisers eingetroffen, daß diejenigen, welche verleugnen würden, frei„gegeben, die Andern aber hingerichtet werden sollen. Da nun die „hiesige Messe, welche durch den Zusammenfluß von Menschen aus allen „Ländern sehr volkreich ist, ihren Anfang nahm, so ließ der Statthalter „die seligen Märtyrer, dem Volke zur Schau, im Aufzuge vor den Richter„stuhl führen. Hier wurde nun die Untersuchung von Neuem vorgenom„men. Wer als ein römischer Bürger erfunden ward, wurde enthauptet, „die übrigen aber den wilden Thieren vorgeworfen. Christus aber wurde „hier von denjenigen, welche früher verleugnet hatten, jetzt aber gegen die „Erwartung der Heiden bekannten, sehr verherrlicht. Denn diese wurden „besonders verhört, um sodann in Freiheit gesetzt zu werden; allein sie be„kannten und wurden der auserwählten Schaar der Märtyrer beigesellt. „Ausgeschlossen davon aber blieben diejenigen, welche gar niemalen eine „Spur des Glaubens, noch eine Ahnung vom Bräutigamsgewande des „Herrn, noch einen Gedanken von Furcht Gottes gehabt, sondern schon „durch ihren Wandel die Religion verlästert hatten, d. h. die Kinder des „Verderbens. Die Uebrigen alle wurden der Kirche einverleibt. Bei dieser „Untersuchung war auch ein gewisser Alexander aus Phrygien, ein Arzt, „welcher viele Jahre lang in Gallien sich aufgehalten hatte und wegen seiner „Liebe zu Gott und seiner Freimüthigkeit im Reden (denn er besaß hierin „apostolische Gaben) fast allgemein bekannt war, anwesend. Dieser er„mahnte, während er in der Nähe des Richterstuhles stand, die Andern „durch Winke zum Bekenntniß, wobei er denen, welche um denselben herumstanden, wie ein in Geburtsschmerzen sich Befindender vor-

(1) D. i., die Bekenner und treu Gebliebenen brachten die Gefallenen wieder zurecht.

(2) D. h. die Gemeinde.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„kam. (1) Da bemächtigte sich Unwille der Menge, daß diejenigen, „welche vorher verleugnet hatten, jetzt wieder bekannten und sie erhoben „ein Geschrei wider Alexander als wider den Urheber davon. Auf dieß „nahm ihn der Statthalter vor und befragte ihn, wer er wäre. Als Alexan„der antwortete, er sey ein Christ, ergrimmte der Statthalter und verur„theilte ihn zu den wilden Thieren. Am folgenden Tage betrat er mit „Attalus (denn auch diesen ließ der Statthalter, dem Volke zu Gefallen, „noch einmal den wilden Thieren vorwerfen) (2) den Schauplatz. Nachdem „beide in dem Amphitheater alle und jede zum Martern erfundenen In„strumente an sich erprobt und den größten Kampf ausgestanden hatten, „wurden zuletzt auch sie niedergestoßen. Alexander ließ weder einen Seuf„zer, noch überhaupt einen Laut von sich hören, sondern sprach in seinem „Herzen mit Gott. Attalus hingegen, als er auf dem eisernen Stuhl saß „und sein Körper auf allen Seiten gebraten wurde und der Dampf davon „aufstieg, sagte zu der Menge in lateinischer Sprache: „Seht, das, was „ihr thut, das ist Menschen verzehren. Wir aber essen weder Menschen, „noch thun wir sonst etwas Böses.“ Um den Namen Gottes befragt, ant„wortete er: „Gott hat keinen Namen gleich einem Menschen.“ Endlich „nach allem diesem am letzten Tage der Kampfspiele wurde Blandina noch „einmal auf den Schauplatz geführt mit einem jungen Menschen von etwa „15 Jahren, Namens Pontikus. Diese waren auch schon vorher jeden „Tag hereingeführt worden, um die Qualen der Uebrigen mit anzusehen „und man wollte sie zwingen, bei den heidnischen Götzen zu schwören. Allein „sie blieben fest und standhaft und verachteten diese, weßhalb der Pöbel so „wüthend wurde, daß er weder Mitleid mit der Jugend des Knaben hatte, „noch Rücksicht auf das Geschlecht der Blandina nahm. Man ließ sie alle „Qualen empfinden und eine Art von Folter nach der andern durchmachen, „wobei man sie ohne Unterlaß zwingen wollte, zu schwören, ohne daß man „jedoch diesen Zweck hätte erreichen können. Denn Pontikus ward von der „Schwester ermuthigt, so daß auch die Heiden es sehen konnten, daß diese „es war, welche ihn ermunterte und befestigte. Er gab endlich den Geist „auf, nachdem er alle Martern männlich ausgehalten hatte. Die selige „Blandina aber eilte zuallerletzt, gleich einer edelgesinnten Mutter, welche „ihre Kinder ermuntert und als Sieger zum Könige vorausgesandt „hat, ebenfalls alle Kämpfe ihrer Kinder durchmachend, freudig hin zu „diesen und entzückt über den Ausgang, wie wenn sie zu einem Hochzeitmahl „geladen und nicht den wilden Thieren vorgeworfen wäre. Nachdem sie „den Streichen der Geißel, der Wuth wilder Thiere und den Qualen des „Rostes (3) ausgesetzt gewesen war, wurde sie zuletzt, in ein Netz gesteckt,

(1) Dieser metaphorische Ausdruck kommt daher, weil er durch seine Ermahnungen, so zu sagen, der Kirche Kinder gebar.

(2) Ganz gesetzwidrig, da er ein römischer Bürger war.

(3) Dieser Rost ist eben das Folterinstrument, welches sonst unter dem Namen des eisernen Stuhles vorgekommen ist; er wurde durch untergelegte Kohlen glühend gemacht und dann der Verurtheilte darauf gesetzt. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„einem Stiere vorgeworfen. Nachdem sie dieser lange Zeit herumgeworfen „und Blandina keine Empfindung mehr von dem, was vorging, hatte, wegen „der Hoffnung und des Festhaltens dessen, was sie glaubte und wegen ihrer „Unterhaltung mit Christo, wurde endlich auch sie erstochen. Die Heiden „selbst mußten gestehen, daß niemals bei ihnen ein Weib so viele und so „große Martern ausgestanden hätte. Allein gleichwohl war ihre Wuth „und ihre Grausamkeit gegen die Heiligen noch nicht gesättigt. Denn als „wilde und barbarische Völker, von einem wilden Thiere (1) aufgebracht, „konnten sie nur schwer besänftigt werden, daher denn ihre rohe Ausgelas„senheit auf eine andere Weise in Betreff der todten Körper sich zu äußern „begann. Denn der Umstand, daß die Märtyrer über sie gesiegt hatten, „beschämte sie, die jeder menschlichen Empfindung und Rücksicht baar waren, „so wenig, daß er vielmehr ihre Wuth gegen uns, wie die eines wilden „Thieres, noch mehr entflammte und Statthalter und Volk noch denselben „ungerechten Haß gegen uns zeigten, damit die Schrift (2) erfüllet würde: „Der Ungerechte fahre fort, ungerecht zu seyn und der Gerechte werde immer „mehr gerecht.“ Die Körper der im Gefängnisse Erstickten warfen sie den „Hunden vor und gaben Tag und Nacht strenge Obacht darauf, daß keiner „von uns bestattet würde. Sodann stellten sie diejenigen Ueberbleibsel „der Brüder, welche wilde Thiere und Feuer übrig gelassen hatten und „theils zerfleischt, theils verkohlt waren, so wie die Köpfe der Uebrigen und „ihre Rümpfe zur Schau aus und ließen sie ebenfalls unbeerdigt eine lange „Reihe von Tagen durch Soldaten bewachen. Und Einige von ihnen er„grimmten, knirschten vor Wuth mit den Zähnen über sie und suchten noch „größere Rache an ihnen auszuüben, Andere aber verlachten und verspotte„ten sie, erhoben ihre Götzen und schrieben diesen die Bestrafung der Mär„tyrer zu. Von denjenigen dagegen, welche billiger dachten und welche „einiges Mitgefühl zu haben schienen, konnte man häufig die Schmähung „hören: Wo ist ihr Gott? und was hat ihnen diese Religion geholfen, die „sie selbst ihrem Leben vorgezogen haben? So verschieden waren die Aeuße„rungen der Heiden. Bei uns dagegen herrschte große Betrübniß, weil „wir nicht ihre Leichname der Erde übergeben konnten. Denn es war uns „weder die Nacht dazu behülflich, noch konnten die Heiden durch Geld über„redet, noch durch Bitten bewogen werden, sondern sie gaben auf jegliche „Art Acht darauf, als würden sie einen großen Gewinn davontragen, wenn „die Märtyrer keines Begräbnisses theilhaftig würden.“ Etwas weiterhin fahren sie also fort: „Nachdem nun die Körper der Märtyrer auf jegliche „Art zum Spott gedient und sechs Tage lang unter freiem Himmel gelegen „hatten, wurden sie von den Heiden verbrannt, in Asche verwandelt und „in den an unserer Stadt vorbeifließenden Strom Rhodanus gestreut, „damit fernerhin auch nicht ein Ueberbleibsel von ihnen auf Erden zu sehen

(1) Dem Teufel.
(2) Offenb. Joh. 22, 11.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„wäre. Und dieß thaten sie, als vermöchten sie mehr als Gott und als „wären sie im Stande, sie des Wiederauflebens zu berauben. Sie sollten, wie „sie sich ausdrückten, keine Hoffnung der Wiederauferstehung haben, auf „welche vertrauend sie eine neue, unbekannte Religion bei ihnen einführten „und mit Verachtung aller Qualen willig und mit Freuden in den Tod „gingen. Nun wollen wir sehen, ob sie auferstehen werden und ob ihr Gott „ihnen helfen und sie aus unsern Händen erretten kann."

---

## Zweites Hauptstück.

Wie die gottgeliebten Märtyrer gegen die in der Verfolgung Gefallenen freundschaftlich und hülfreich sich bezeigt.

Solches widerfuhr den Gemeinden Christi unter der Regierung des vorhin genannten Kaisers.(1) Man kann daraus das, was in den andern Provinzen geschehen ist, durch einen sehr natürlichen Schluß abnehmen. Ich halte es der Mühe werth, an dieses noch einige andere Stellen aus demselben Briefe anzuknüpfen, welche die Bescheidenheit und die Menschenfreundlichkeit der erwähnten Märtyrer in folgenden Worten beurkunden: „Sie waren so sehr Nacheiferer und Nachahmer Christi, welcher, da er in „göttlicher Gestalt war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu „seyn, (2) daß sie, wiewohl sie einen so großen Ruhm erlangt hatten und „nicht bloß ein- oder zweimal, sondern oftmals Zeugen gewesen und „von den wilden Thieren weg wieder in das Gefängniß gebracht worden „waren und Brandmale, Blutstriemen und Wunden an ihrem ganzen Kör„per trugen, dennoch weder sich selbst für Glaubenszeugen ausgaben, noch „sie so zu nennen uns erlaubten, sondern jeden von uns nachdrücklich straf„ten, der ihnen in einem Briefe oder im Gespräche den Märtyrernamen „beilegte. Denn gern überließen sie diesen Christo, dem getreuen und wahr„haftigen Zeugen, dem Erstgebornen aus den Todten (3) und dem Fürsten „des himmlischen Lebens und gedachten der Märtyrer, die bereits abge„schieden waren und sagten: Jene sind schon Märtyrer, welche Christus „im Bekenntniß der Aufnahme gewürdigt und deren Zeugniß er schon durch „ihren Ausgang besiegelt hat, wir aber sind nur mittelmäßige und geringe „Bekenner. Zudem baten sie die Brüder unter Thränen, sie möchten in„brünstig für sie beten, daß sie zur Vollendung gelangen möchten. Die „Märtyrertugend zeigten sie zwar durch die That, indem sie allen Heiden „gegenüber eine große Freimüthigkeit bewiesen und ihren edlen Sinn durch „Standhaftigkeit, Furchtlosigkeit und Unerschrockenheit beurkundeten, die

---

(1) Eusebius scheint hier unter dem Kaiser noch immer den Lucius Verus zu verstehen, dessen Tod er im Vorhergehenden nicht gemeldet hat. Man sehe zur Bestätigung dieser Meinung unter den Schluß des 4ten und den Anfang des 5ten Hauptst. Stroth.

(2) Philip. 2, 6.

(3) Offenb. 1, 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Benennung Glaubenszeugen aber verboten sie sich von den Brüdern, voll „der Furcht Gottes.“ Kurz darauf fahren sie weiter so fort: Sie demüthig„ten sich unter die gewaltige Hand, von der sie jetzt hinlänglich erhöht sind. „Alle vertheidigten sie damals, Niemanden klagten sie an, alle lös'ten sie, „Niemanden banden sie und beteten für die, welche ihnen das Böse bereite„ten, wie einst Stephanus, der vollkommene Märtyrer: Herr, rechne ihnen „diese Sünde nicht an. (1) Wenn dieser aber für diejenigen bat, welche ihn „steinigten, wie viel mehr für seine Brüder?“ Bald darauf heißt es sodann „weiter: „Das war ihr größter Kampf gegen den Widersacher, den sie aus „echter Liebe übernahmen, daß die Bestie gewürgt wurde und diejenigen, „welche er schon verschlungen zu haben glaubte, wieder lebendig von sich „geben mußte. (2) Denn sie erlaubten sich keinen wegwerfenden Stolz gegen „die Gefallenen, sondern theilten von dem, woran sie Ueberfluß hatten, „den Dürftigen mit, waren voll mütterlichen Mitleidens und vergossen „ihretwegen viele Thränen vor dem himmlischen Vater. Sie hatten um „Leben gebeten und Gott ihnen solches gegeben: auch dieses theilten sie mit „ihren Nächsten und gingen in allen Stücken als Sieger zu Gott. Sie, „die den Frieden geliebt, die den Frieden immer empfohlen hatten, gingen „in Frieden zu Gott und hinterließen der Mutter (3) keinen Kummer, den „Brüdern keine Uneinigkeit noch Krieg, sondern Freude, Friede, Einträchtig„keit und Liebe.“ Die Anführung dieser Stelle von der Liebe jener seligen Märtyrer zu den Gefallenen habe ich wegen der unmenschlichen und lieblosen Gesinnung derjenigen, welche später schonungslos gegen die Glieder Christi verfuhren, (4) für nützlich erachtet.

---

## Drittes Hauptstück.

Was für eine Erscheinung der Märtyrer Attalus im Traum gehabt.

Eben dieser Brief, welcher die vorhin gedachten Märtyrer betrifft, enthält auch noch eine andere bemerkenswerthe Geschichte, welche ich, ohne daß es mir jemand verdenken wird, zur Belehrung meiner Leser hersetzen will. Sie lautet also: „Einer von ihnen, mit Namen Alcibiades, hatte immer „eine sehr strenge Lebensweise geführt und früher gar nichts, als Brod und „Wasser genossen. Da er nun auch im Gefängnisse diese Lebensweise fort„zusetzen versuchte, so wurde dem Attalus nach dem ersten Kampfe, den er „im Amphitheater gekämpft hatte, geoffenbart, daß Alcibiades Unrecht thue, „daß er das, was Gott geschaffen, nicht genieße und dadurch Andern Anlaß

(1) Apostelg. 7, 60.

(2) D. i. Sie gaben sich alle Mühe, die Gefallenen wieder zurück und zum Bekenntniß zu bringen und sie also den Rachen des Teufels zu entreißen. Stroth.

(3) Der Gemeine.

(4) Eusebius zielt hier auf die Novatianer, welche behaupteten, daß durchaus keine Gefallenen wieder zur Kirchengemeinschaft zugelassen werden dürfen. Man sehe 6, 43 unserer Kirchengesch.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„zum Aergerniß gebe. Alcibiades folgte dieser Ermahnung, genoß Alles ohne „Unterschied und dankte Gott. Denn sie waren von der göttlichen Gnade „nicht unbeachtet, sondern der heilige Geist war ihr Rathgeber.“ So weit hievon. Da Montanus mit Alcibiades (1) und Theodotus in Phrygien damals zuerst ihre Lehre vom Weissagen (2) allgemein verbreiteten (denn weil noch bis auf diese Zeit sehr viele andere Wunderthaten der göttlichen Gnade in verschiedenen Kirchen bewirkt wurden, so machte dieser Umstand auch ihr Vorgeben vom Weissagen sehr Vielen glaublich) und ihrenthalben eine Spaltung entstand, so fügen die Brüder in Gallien auch hierüber ihr der Gottseligkeit und Rechtgläubigkeit ganz gemäßes besonders Gutachten hinzu und legen verschiedene Briefe der bei ihnen vollendeten Märtyrer bei, welche diese noch im Gefängnisse an die Brüder in Asien und Phrygien, so wie an Eleutherus (3) den damaligen römischen Bischof, des Kirchenfriedens wegen, geschrieben hatten.

---

## Viertes Hauptstück.

Wie die Märtyrer den Irenäus schriftlich empfohlen.

Eben dieselben Märtyrer empfahlen auch den Irenäus, der damals Presbyter bei der Gemeinde zu Lugdunum war, dem erwähnten römischen Bischof und gaben ihm, wie folgende Worte beweisen, ein sehr rühmliches Zeugniß. „Wir wünschen, daß es dir, Vater Eleutherus, in Gott in allen „Stücken und immerdar wohlergehen möge. Wir haben mit der Ueber„bringung dieses Schreibens unseren Bruder und Mitgenossen Irenäus „beauftragt, und bitten dich, ihn dir als einen eifrigen Anhänger der Lehre „Christi anempfohlen seyn zu lassen. Denn wenn wir wüßten, daß ein „Amt Jemanden Rechtschaffenheit verleihe, so würden wir ihn dir als „einen Presbyter der Gemeinde — dieses Amt bekleidet er — vorzüglich „anempfehlen.“ Das Verzeichniß der in dem erwähnten Briefe angeführten Märtyrer, welche theils durch Enthauptung endeten, theils den wilden Thieren, um von ihnen gefressen zu werden, vorgeworfen wurden, theils im Kerker entschliefen, so wie die Anzahl der damals noch lebenden Be-

---

(1) Dieser Alcibiades darf mit dem vorigen nicht verwechselt werden; der hier genannte gehörte zu den Häuptern der kataphrygischen Sekte.

(2) Sie behaupteten nämlich, daß die Gabe der Weissagung noch fortdaure und Montanus schrieb sie sich und der Priscilla und Maximilla, welche er Prophetinnen nannte und mit sich herumführte, zu. Man sehe darüber Hauptst. 16 u. 18 dieses Buches.
Stroth.

(3) Eleutherus war anfänglich von den Montanisten hintergangen worden, die mit dem Schein einer verstellten Frommigkeit ihren Irrthum listig bedeckten. Ausserdem war er durch die Briefe und Ermahnungen der lyonischen Märtyrer bewogen worden, an die Gemeinden in Asien und Phrygien zu schreiben, sie möchten die Montanisten in den Schoos der Kirche aufnehmen. Auf Erinnerung eines gewissen Praxeas aus Asien aber widerrief er den Friedensbrief bald und weigerte sich nach dem Beispiel seines Vorfahren Anicetus, die neuen Weissagungen zuzulassen, wie Tertullian im Buche wider den Praxeas schreibt.
Valesius.



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

kenner, hier anzuführen, dürfte nicht nöthig seyn. Denn wer Lust dazu hat, kann hievon leicht eine vollständige Nachricht bekommen, wenn er den Aufsatz zur Hand nimmt, welchen ich, wie oben bemerkt, meiner Sammlung der Märtyrergeschichten einverleibt habe. So weit von den Begebenheiten unter der Regierung des Antoninus. (1)

---

## Fünftes Hauptstück.

Wie Gott das Gebet der Unsrigen erhört und dem Kaiser Markus Aurelius vom Himmel herab Regen gesandt. (2)

Man erzählt, daß der Bruder dieses Kaisers, Markus Aurelius, im Begriff, den Germanen und Sarmaten eine Schlacht zu liefern, in einer großen Noth sich befunden habe, weil sein Heer von Durst gequält wurde. Da

(1) Dieß ist vermuthlich Lucius Verus: man sehe die Anmerk. zum 2ten Hauptst. dieses Buches. Eine Verwechslung oder ein chronologischer Irrthum ist hier auf alle Fälle vorgegangen, wie aus dem Anfang des folgenden Hauptstücks noch deutlicher erhellt. Am wahrscheinlichsten ist es mir, daß Eusebius die Zeiten vermischt und diese Verfolgung in Gallien zu spät angesetzt habe. Richtiger hat er es in seiner Chronik angesetzt, wo die gallische Verfolgung beim 7ten Jahre des M. Aurelius steht; hier aber in die Kirchengeschichte setzt er sie in das 17te Jahr und hierin liegt, wie ich glaube, die Quelle des ganzen Irrthums. Daß sie in das 7te Jahr zu setzen sey, erhellt unter anderem auch daraus, weil Eusebius die Geschichte, die er im folgenden Hauptst. vom Kriege mit den Deutschen erzählt, und die sich also nach der gallischen Verfolgung zugetragen, in seiner Chronik in das 14te Jahr des M. Aurelius setzt, wornach sie also sich vor der Verfolgung müßte ereignet haben, wenn diese in das 17te Jahr fiel. Das Einzige, was dieser Meinung entgegensteht, ist, daß Eleutherus in dem Briefe der Märtyrer genannt ist, wenn anders dieser Name nicht eingeschoben ist, wovon man bei eigenen Namen viele Beispiele hat. Stroth.

(2) Die Wahrheit dieser Begebenheit, wie sie hier erzählt ist, ist schon längst in Zweifel gezogen worden. Abgesehen davon, daß des Eusebius Ausdrücke selbst darauf hinweisen, daß er sie selbst nicht für zweifelsfrei gehalten, so ist schon der Umstand, daß schon damals eine ganze Legion aus Christen bestanden haben sollte, im höchsten Grade unwahrscheinlich. Ueberdieß ist die Angabe ein historischer Irrthum, daß die sogenannte Donnerlegion von dieser Geschichte ihren Namen erhalten habe, da nach Dio Kassius 55, 23, die 12te Legion schon unter Augustus oder wenn je Zweifelsucht behaupten sollte, Dio habe derselben den Namen beigelegt, den sie zu seiner Zeit führte, wenigstens, wie eine von Scaliger angeführte Inschrift beweist, doch unter Nerva, wohl von den auf ihren Schilden abgebildeten Donnerkeilen, diesen Namen führte. Sie hatte ihre Standquartiere in Kappadocien oder wohl in der früher zu diesem Lande, später zu Armenien, gerechneten Landschaft Melitene, wo wir sie in der notitia dignitatum utriusque imperii, noch als legio fulminea, stationirt finden. Was die Begebenheit selbst betrifft, so wissen zwar auch heidnische Schriftsteller von derselben und zwar auch als von einem Wunder zu erzählen, gedenken aber bei Darstellung derselben im geringsten nicht eines Gebetes der Christen, sondern sie schreiben das Wunder theils dem Gebete des Kaisers selbst zu, wie Kapitolinus im 24sten Hauptst. des Lebens des Kaisers Antoninus und Themistius in seiner 15ten Rede, theils, wie Dio Kassius 71, 8, der unmittelbaren Einwirkung der Götter, namentlich des Luftgottes Merkurius, welche ein in des Kaisers Gefolge befindlicher ägyptischer Goete, Namens Arnuphis, durch magische Formeln zur Herabgießung des Schlagregens bewogen haben sollte. Daß auch der Kaiser Antoninus selbst, so wie Senat und Volk eben so weit entfernt waren, die jenem gewordene Hülfe dem Gebete der Christen zuzuschreiben, dieß beweisen zur Genüge Denkmäler von Erz und Marmor, kaiserliche Denkmünzen (auf einer derselben wird Jupiter seinen Blitz auf die zu Boden gestreckten Barbaren schleudernd dargestellt) und die noch zu Rom stehende Antoninische Säule, auf welcher unter andern bildlichen Darstellungen Soldaten sich befinden, wie sie den Regen in ihren Helmen auffangen. Auch ein Gemälde, das Themistius sah, stellte nur den Kaiser dar, wie er zu den Göttern flehte, seine Soldaten aber, wie sie den Regen in ihren Helmen auffaßten und daraus das vom Himmel herab sich ergießende Wasser tranken. Daß diesen verschiedenen Angaben eine

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

haben die Soldaten der sogenannten Melitenischen Legion, welche durch das Verdienst ihres Glaubens noch von der Zeit an bis jetzt besteht, als sie schon gegen den Feind in Schlachtordnung standen, sich nach der bei uns üblichen Weise zu beten, auf die Knie zur Erde niedergelassen (1) und zu Gott gebetet. Dieser Anblick schon erschien den Feinden wunderbar, aber es soll gleich darauf noch etwas viel Wunderbareres erfolgt seyn, ein Gewitter nämlich, das die Feinde in die Flucht trieb und Verderben über sie brachte, und ein Regen, welcher das ganze Heer, wobei die Betenden sich befanden und das in kurzer Zeit vor Durst hätte zu Grunde gehen müssen, erquickte. Diese Erzählung dieser Begebenheit findet sich nicht nur bei nicht christlichen Schriftstellern, welche die Geschichte der damaligen Zeiten beschrieben haben, sondern ist auch von den unsrigen aufgezeichnet. Indeß erzählen die heidnischen Schriftsteller als Leute, die unsern Glauben nicht haben, bloß das Wunder, gestehen aber nicht ein, daß es auf das Gebet der Unsrigen erfolgt sey, unsere Schriftsteller hingegen haben als Freunde der Wahrheit den Vorfall auf eine einfache, ehrliche Weise aufgezeichnet. Darunter gehört auch Apollinaris, welcher berichtet, daß die Legion, durch deren Gebet das Wunder bewirkt worden, von dieser Zeit an von dem Kaiser einen auf den Vorfall passenden Beinamen, nämlich die blitzende, in lateinischer Sprache, erhalten habe. Einen glaubwürdigen Zeugen dieses Vorgangs könnte auch Tertullianus abgeben, der denselben in seiner bereits oben von uns erwähnten Schutzschrift für unsern Glauben an den römischen Senat mit einem stärkern und deutlichern Beweise bestätigt. Er schreibt nämlich darin, es seyen zu seiner Zeit noch Briefe von dem sehr erleuchteten Kaiser Markus vorhanden, worin derselbe selbst bezeuge, daß sein Heer in Deutschland aus Mangel an Wasser würde zu Grunde gegangen seyn, wenn es nicht durch das Gebet der Christen erhalten worden wäre. (2) Derselbe Kaiser habe auch jedem mit dem Tod gedroht, der sich unterstehen

---

wirkliche Thatsache zu Grunde liegt, ist nicht zu bezweifeln und wir dürfen uns den Vorgang wohl so denken, daß, als die Römer von der Sonne verbrannt und von Durst gequält, von den Germanen eingeschlossen waren, Alles, was im römischen Heer war, Heiden, wie Christen, jene zu ihren Göttern, diese zu ihrem Gott, um Hülfe flehten. Da erfolgte ein Gewitter; die Römer wurden dadurch erquickt und neu gestärkt und brachten den bestürzten Barbaren eine vollständige Niederlage bei. Alles betrachtete diese so unverhoffte Rettung als ein Wunder und Heiden und Christen schrieben jeder Theil insbesondere für sich diesen glücklichen Erfolg den Wirkungen ihres Gebetes zu. Was den am Schlusse unserer Erzählung angeführten Brief des Antoninus betrifft, so ist, wenn wirklich wörtlich darinnen stand, daß der Kaiser seine Rettung dem Gebete der Christen verdanke, dieser ohne Zweifel ein unterschobener gewesen. Auch findet sich wirklich noch hinter der zweiten Apologie des Justinus ein Brief des Antoninus, aber in einem so barbarisch-griechischen Styl und eines größtentheils so abgeschmackten und unwahrscheinlichen Inhalts, daß die Unechtheit desselben auf den ersten Blick in die Augen springt.

(1) Die alten Christen beteten gewöhnlich knieend, um durch diese Haltung die demüthige Beugung der Seele vor Gott zu bezeichnen, am Sonntag aber stehend, zum Zeichen, daß Gott in Christo die Menschen vom Fall aufgerichtet habe.

(2) Die Stelle, worauf Eusebius sich beruft, lautet in Tertullian etwas verschieden. „Zu einem Beweise," sagt er, „daß die Christen selbst unter den Kaisern Beschützer gefunden haben, dient das Schreiben des Markus Aurelius, worin er das Bekenntniß ablegt, „daß der Regen, welcher jenen Durst im Kriege mit den Germanen gelöscht hat, vielleicht auf das Gebet der christlichen Soldaten erlangt worden sey."



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

würde, uns anzuklagen. Endlich fügt Tertullianus noch das hinzu: „Was sind nun das für Gesetze, welche bloß Gottlose, Ungerechte und Grau„same wider uns in Anwendung bringen, die Vespasianus nicht beobachtet „hat, wiewohl er die Juden überwunden hatte, die Trajanes zum Theil un„gültig gemacht, da er die Christen aufzusuchen verboten, die weder ein „Adrianus, obwohl er auch dem Kleinlichsten eine übertriebene Aufmerk„samkeit schenkte, noch Antoninus der Fromme bestätigt hat.“ Indeß mag über den obigen Vorfall ein Jeder urtheilen wie er will; wir wollen zum weitern Verlauf unserer Geschichte fortgehen. Nachdem Pothinus in einem Alter von 90 Jahren mit den übrigen Märtyrern in Gallien sein Ende gefunden hatte, so wurde Irenäus sein Nachfolger in der bischöflichen Würde bei der Gemeinde zu Lugdunum. Wir haben schon oben gesehen, daß dieser in seinen jüngern Jahren ein Zuhörer des Polykarpus gewesen ist. Dieser Irenäus liefert in seinem dritten Buche wider die Ketzereien ein Verzeichniß der römischen Bischöfe, wie sie auf einander gefolgt sind, bis auf den Eleutherus, dessen Zeiten wir jetzt abhandeln und zu dessen Zeiten Irenäus seine Schrift verfaßt hat. Er führt das Verzeichniß mit folgenden Worten an:

---

## Sechstes Hauptstück.

Verzeichniß der Bischöfe zu Rom.

„Nachdem die seligen Apostel die Kirche gegründet und erbaut hatten, „so übergaben sie dem Linus, dessen Paulus in seinen Briefen an Timotheus „gedenkt, das bischöfliche Amt. Sein Nachfolger war Anenkletus. Nach „diesem überkam dasselbe, in der dritten Reihenfolge von den Aposteln an, „Klemens, der auch die seligen Apostel gesehen und Umgang mit ihnen ge„habt hatte. Ihm tönte noch ihre Predigt in den Ohren und er hatte noch „ihre Ueberlieferung vor Augen, doch nicht er allein, sondern es waren da„mals noch Viele am Leben, welche von den Aposteln unterrichtet worden „waren. Da während der Verwaltung seines bischöflichen Amtes eine nicht „geringe Spaltung unter den Brüdern zu Korinth entstanden war, so schrieb „die Gemeinde zu Rom einen sehr gründlichen Brief an die Korinthier, „ermahnte sie zum Frieden und erneuerte ihren Glauben und die Ueber„lieferung, die sie erst kürzlich von den Aposteln überkommen hatte.“ Etwas weiter unten fährt Irenäus also fort: „Nachfolger dieses Klemens war „Evarestus und der Nachfolger dieses Alexander. Hierauf wurde, der sechste „von den Aposteln an, Xystus erwählt. Nach ihm kam Telesphorus, der „einen herrlichen Märtyrertod fand, hierauf Hyginus, dann Pius und nach „diesem Anicetus. Auf den Anicetus folgte Soter und jetzt bekleidet, der „zwölfte von den Aposteln an, Eleutherus das bischöfliche Amt. Durch eben „diese Ordnung und Reihenfolge ist die Ueberlieferung der Apostel in der „Kirche und die Predigt der Wahrheit bis auf uns herabgekommen.“

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

# Siebentes Hauptstück.

Wie noch bis auf die damaligen Zeiten durch die Gläubigen Wunderthaten verrichtet worden.

Dieß erzählt Irenäus in Uebereinstimmung mit dem, was schon früher von uns angeführt worden ist, in seinen 5 Büchern, denen er die Ueberschrift „Widerlegung und Umsturz der fälschlich sogenannten Erkenntniß" (1) gegeben hat. Im zweiten Buche derselben Schrift berichtet er, daß noch bis auf seine Zeit Beispiele der göttlichen wunderthätigen Kraft in einigen Kirchen sich erhalten haben, folgendermaaßen: „Es ist aber so „weit gefehlt, daß sie einen (2) Todten auferwecken können, wie der Herr „sie auferweckt hat und die Apostel durch Gebet und wie häufig in der Brü„dergemeinde, wenn die ganze Gemeinde des Orts nothwendiger Ursachen „wegen unter vielem Fasten und Gebet darum flehte, der Geist des Voll„endeten zurückgekehrt und der Mensch dem Gebete der Heiligen geschenkt „worden ist." Und etwas weiterhin fährt er so fort: (3) „Wenn sie aber „sagen sollten, daß der Herr dergleichen nur durch ein Blendwerk verrichtet „habe, so wollen wir sie zu den Aussprüchen der Propheten führen und „ihnen daraus zeigen, daß alles in Betreff seiner so vorausgesagt worden „ist und gewißlich sich ereignet hat und daß er allein der Sohn Gottes „ist. Daher verrichten auch seine wahren Jünger, welche von ihm die Gabe „erhalten haben, in seinem Namen zum Wohle der übrigen Menschen die „Thaten, wozu ein Jeder die Gabe von ihm bekommen hat. Denn Einige „von ihnen treiben wirklich und wahrhaftig Dämonen aus, so daß auch „öfters diejenigen selbst, welche von den bösen Geistern befreit wurden, ge„glaubt haben und in der Kirche geblieben sind; Andere besitzen ein Vor„auswissen der Zukunft, haben Erscheinungen und vermögen prophetische „Aussprüche zu thun, noch Andere heilen Kranke durch Auflegung der Hände „und machen sie dadurch wieder ganz gesund. Ja es sind sogar schon, wie „ich bereits erwähnt habe, Todte auferweckt worden, welche hernach noch „viele Jahre unter uns gelebt haben. Kurz, man kann die Wunder nicht „zählen, wozu die Kirche allwärts das Vermögen von Gott empfangen hat „und welche sie im Namen Jesu Christi, des unter Pontius Pilatus Ge„kreuzigten, zum Besten der Heiden tagtäglich verrichtet, womit sie weder

(1) Im 57sten Hauptst.

(2) Da diese Stelle ganz außer dem Zusammenhange hier steht, und theils das Subjekt fehlt, wovon gesagt wird, es sey weit gefehlt, daß sie einen Todten auferwecken könnten, theils der Nachsatz von den Worten: Es ist aber so weit gefehlt ꝛc., so wird die ganze Stelle dadurch dunkel und ich finde nöthig, das Fehlende zu ergänzen. Irenäus sagt im Vorhergehenden, die Anhänger des Simon und Karpokrates und andere, die sich Wunder zu verrichten rühmten, thäten es nicht durch Gottes Kraft, noch zum Besten der Menschen, sondern zu ihrem Verderben, durch magische Blendwerke. Es wären also auch keine wahren Wunder, denn sie könnten sie nicht verrichten; sie könnten keinen Blinden sehend machen und es sey so weit gefehlt, daß sie Todte erwecken könnten — daß sie gar nicht einmal glaubten, daß eine Auferstehung überhaupt möglich sey, sondern sie nannten die Erkenntniß dessen, was ihnen Wahrheit heiße, Auferstehung von den Todten. Stroth.

(3) Im 58sten Hauptst. Irenäus redet hier noch von eben diesen Ketzern.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„jemand betrügt, noch Geld sich zu verschaffen sucht, sondern gleichwie „sie die Gaben dazu umsonst von Gott empfangen hat, also theilt sie die„selben auch umsonst mit.“ Und an einer andern Stelle (1) schreibt der„selbe Irenäus: „Wie wir denn hören, daß viele Brüder in der Kirche „prophetische Gaben besitzen, mit mancherlei Zungen durch den Geist reden „und das Verborgene zum Nutzen der Menschen offenbar machen und die „Geheimnisse Gottes auslegen.“ So weit davon, daß verschiedene Wunder„gaben sich bei denen, welche derselben würdig waren, bis auf den in Rede „stehenden Zeitpunkt erhalten haben.

---

## Achtes Hauptstück.

Wie Irenäus der heiligen Bücher Meldung thut.

Da wir im Anfange unseres Werkes das Versprechen gegeben haben, zu seiner Zeit diejenigen Stellen der Kirchenältesten und Schriftsteller anzuführen, worin sie die auf sie gekommene Ueberlieferung von den kanonischen Schriften niedergelegt haben und auch Irenäus zu diesen gehört, so wollen wir die Stellen aus ihm hier mittheilen und zwar zunächst diejenigen, welche auf die Evangelien Bezug haben und also lauten: „Mat„thäus hat unter den Hebräern ein in ihrer Muttersprache verfaßtes Evan„gelium herausgegeben, da Petrus und Paulus in Rom das Evangelium „predigten und die Kirche gründeten. Nach ihrem Hinscheiden hat Markus, „der Jünger und Dollmetscher des Petrus, uns ebenfalls das, was dieser „vorgetragen, in einem Aufsatz schriftlich hinterlassen. Lukas, der Begglei„ter des Paulus, hat das von diesem gepredigte Evangelium aufgeschrieben. „Endlich hat Johannes, der Jünger des Herrn, der an seiner Brust gelegen, „sein Evangelium herausgegeben, während er zu Ephesus in Asien sich auf„hielt.“ Dieß erzählt Irenäus im dritten Buche seiner oben erwähnten Schrift. Im fünften äußert er sich über die Offenbarung des Johannes und über Namenszahl des Antichrists folgendermaßen: „Da dieß sich so ver„hält und in allen genauen alten Abschriften die Zahl so sich findet und „selbst diejenigen, welche den Johannes von Angesicht gesehen haben, dafür „zeugen, auch die Vernunft es schon lehrt, daß die Zahl des Namens des „Thiers nach der griechischen Zählungsweise durch die darin enthaltenen „Buchstaben ausgedrückt ist“ (2) — Sodann spricht Irenäus über denselben Gegenstand etwas weiterhin also: „Wir wollen es nun nicht wagen, von „dem Namen des Antichrists etwas mit Zuverlässigkeit (3) zu behaupten.

---

(1) Im 5ten Buche nicht weit vom Anfang.

(2) Hier fehlt abermals der Nachsatz, der so lautet: „So begreife ich nicht, wie einige so haben irren können, daß sie von der mittlern Zahl 50 abgezogen und für 6 Zehner nur einen Zehner haben wollen.“ Man liest nämlich in einigen Handschriften 616 für 666 und dieß schon zu Irenäus Zeit, der es für einen Schreibfehler hielt. Stroth.

(3) Kurz vorher hatte nämlich Irenäus die Namen Evanthas, Latcinos und Teitan als solche angeführt, die die Zahl 666 enthielten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Denn wenn sein Name zu jetziger Zeit hätte öffentlich bekannt gemacht „werden sollen, so würde es von dem wohl geschehen seyn, der auch die „Offenbarung geschaut hat. Diese ist vor noch nicht gar langer Zeit, son„dern beinahe noch in unsern Tagen geschaut worden, nämlich gegen das „Ende der Regierung des Domitianus.“ Dieß erzählt Irenäus von der Offenbarung. Derselbe erwähnt auch des ersten Briefes des Johannes und führt viele Zeugnisse daraus an; desgleichen gedenkt er des ersten Briefes des Petrus. Das Buch „Der Hirte“ kennt er nicht bloß, sondern lobt es auch, wenn er sagt: „Sehr schön sagt die Schrift: Vor allem glaube, daß „ein einziger Gott ist, welcher Alles geschaffen hat u. s. w.“ Er bedient sich auch einiger Ausdrücke aus der Weisheit Salomo's, (1) indem er die Worte: „Das Sehen Gottes macht Unsterblichkeit, Unsterblichkeit aber „macht, daß man nahe bei Gott ist,“ beinahe wörtlich ihr entnimmt. Ueberdieß führt er denkwürdige Reden eines apostolischen Presbyters an, allein ohne dessen Namen zu nennen, und theilt dessen Erklärungen von Stellen der heiligen Schrift mit. Ferner erwähnt er Justinus des Märtyrers und des Ignatius und braucht ebenfalls Zeugnisse aus ihren Schriften. Er verspricht auch, den Marcion aus seinen eigenen Schriften in einer besondern Abhandlung zu widerlegen. Von der Uebersetzung der heiligen Schrift durch die siebenzig Dollmetscher schreibt er wörtlich Folgendes: „Gott ist „also Mensch geworden und der Herr selbst hat uns erlöst, indem er uns „das Zeichen der Jungfrau gegeben hat; aber nicht, wie einige von denen „sagen, welche jetzt die Schrift zu übersetzen sich unterfangen: Siehe, ein „junges Weib wird schwanger seyn und einen Sohn gebären, wie Theo„dotion von Ephesus und Aquila aus Pontus, beide jüdische Proselyten, (2) „welche übersetzen, denen die Ebioniten folgen und behaupten, Joseph sey „der Vater von Jesus gewesen.“ Etwas weiterhin fährt sodann Irenäus „so fort: „Während die Macedonier noch über Asien herrschten, bevor noch „die römische Herrschaft ihre volle Stärke erlangt hatte, wünschte Ptolemäus, „der Sohn des Lagus, die von ihm angelegte Bibliothek in Alexandrien „mit den werthvollen Büchern aller Nationen zu schmücken. Er äußerte „daher gegen die Jerusalemer den Wunsch, ihre Bücher in das Griechische „übersetzt zu besitzen. Diese, weil sie damals noch den Macedoniern unter„than waren, schickten die in der Schrift und in beiden Sprachen erfahren„sten 70 Aeltesten an Ptolemäus, um seinem Wunsche zu genügen. Da „Ptolemäus jeden besonders auf die Probe stellten wollte, weil er befürchtete, „sie möchten nach einer Verabredung die in der Schrift enthaltene „Wahrheit durch die Uebersetzung verbergen, so sonderte er sie von einander „ab und befahl allen, eine und dieselbe Schrift zu übersetzen und so machte

(1) Hier ist wirklich das apokryphische Buch „Die Weisheit“ gemeint, allein häufig werden von den Aeltern unter der Benennung „die Weisheit Salomos“ der Sprüchwörter Salomos verstanden. Die Stelle, auf welche Irenäus anspielt, findet sich Weisheit 6, 19.

(2) Sie sollen vorher Christen gewesen seyn. Beide verfertigten eine Uebersetzung des alten Testaments in das Griechische, wovon jedoch nur einzelne Bruchstücke, von Theodotien aber auch noch die vollständige Uebersetzung Daniels, vorhanden sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„er es mit allen Büchern. Wie sie nun bei Ptolemäus zusammenkamen „und ihre Uebersetzungen untereinander verglichen, so wurde Gott verherr„licht und die Bücher als wirklich göttliche befunden. Denn alle hatten „dasselbe mit denselben Worten und Ausdrücken von Anfang bis zu Ende „gegeben, so daß auch die anwesenden Heiden erkannten, daß die Bücher „unter der Eingebung Gottes übersetzt worden seyen. (1) Und man darf sich „darüber gar nicht verwundern, daß Gott dieß bewirkt hat. Denn als „während der Gefangenschaft des Volks zu den Zeiten Nabuchodonosors „die heiligen Schriften verloren gegangen und die Juden erst nach 70 Jah„ren in ihr Vaterland zurückgekehrt waren, so gab in der Folge zu den Zei„ten des persischen Königs Artaxerxes Gott dem Priester Esdra aus dem „Stamme Levi ein, daß er alle Schriften der frühern Propheten wieder „aufsetzte und dem Volke die Gesetzgebung Mosis wieder herstellte." (2) So weit Irenäus.

---

## Neuntes Hauptstück.

Was für Bischöfe unter Kommodus gewesen.

Nachdem Antoninus 19 Jahre regiert hatte, so bestieg Kommodus den Kaiserthron. In seinem ersten Jahre überkam Julianus das Bisthum bei der Gemeinde zu Alexandrien, welches vor ihm Agrippinus ganzer 12 Jahre inne gehabt hatte.

---

## Zehntes Hauptstück.

Von dem Philosophen Pantänus.

Damals stand der dortigen Schule der Gläubigen (3) ein seiner Gelehrsamkeit wegen sehr berühmter Mann, Namens Pantänus, vor. Es bestand nämlich zu Alexandrien schon von alten Zeiten her eine Schule der Theologie, welche sich bis jetzt erhalten hat und wo sich, wie wir wissen, ein Zusammenfluß von geschickten Männern in der Beredsamkeit und in der

---

(1) Daß diese Erzählung von dem Ursprung der griechischen Uebersetzung der heiligen Schrift, und die verschiedenen Modifikationen derselben, wie sie sich bei Epiphanius und Anderen finden, bloß der Sage angehören, bedarf wohl keines Beweises. Kaum mag sie einiges Wahre enthalten über die Veranlassung und Zeit dieser Uebersetzung; aber der Hauptpunkt, daß palästinesische Gelehrte ihre Urheber seyn sollen, wird durch den Charakter der Uebersetzung selbst, der bestimmt auf ägyptische Juden hinweist, widerlegt.

(2) Eine im Alterthum eben so weit verbreitete und geglaubte Sage, wie die von den 70 Dollmetschern.

(3) Eusebius meint hier die sogenannte katechetische Schule. Wer ihr eigentlicher Stifter gewesen, ist unbekannt, wiewohl Philippus Sudetes den Athenagoras als solchen nennt. Sie bildete sich mit der Zeit wohl von selbst. Indeß darf man nicht glauben, als sey es eine Schule nur für solche gewesen, denen man erst in den Anfangsgründen des Christenthums Unterricht zu geben hatte, sondern es war auch eine Pflanzschule für Lehrer und Prediger, eine Art philosophisch-theologischen Seminars, übrigens nicht für die ganze Christenheit, sondern nur für Alexandrien und die Nachbarschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Theologie befinden soll. Unter diesen glänzte damals vorzüglich der erwähnte Pantänus, der sich in der philosophischen Schule der sogenannten Stoiker gebildet hatte und einen so feurigen Eifer für das göttliche Wort bewies, daß er als Verkündiger des Evangeliums Christi die Völker des Ostens besuchte und bis nach Indien (1) kam. Denn es gab damals noch mehrere Evangelisten, welche von einem göttlichen Eifer, die Apostel nachzuahmen, beseelt, das Ihrige zum Wachsthum und zum Bau des göttlichen Worts beizutragen suchten. Von diesen soll nun Pantänus einer gewesen und bis nach Indien gekommen seyn. Er fand daselbst bei einigen, welche Christum kannten, das Evangelium Matthäi, das schon vor seiner Ankunft in diese Gegenden gebracht worden war. Diesen soll Bartholomäus, einer der Apostel, gepredigt und das Evangelium Matthäi, mit hebräischen Buchstaben geschrieben, hinterlassen haben, welches denn auch bis auf den erwähnten Zeitpunkt sich daselbst erhielt. Dieser Pantänus nun stand nach vielen rühmlichen Verrichtungen der Schule von Alexandria vor und erklärte theils mündlich theils durch Schriften die Schätze der göttlichen Lehren.

---

## Eilftes Hauptstück.

### Von Klemens von Alexandrien.

Damals war auch zu Alexandrien Klemens berühmt, ein Namensverwandter des alten römischen Bischofs und Schülers der Apostel, welcher sich gleich Pantänus viel mit der heiligen Schrift beschäftigte. Dieser Klemens gedenkt in seinen Entwürfen namentlich des Pantänus als seines Lehrers, so wie er auch ihn im ersten Buche seiner „Vermischten Abhandlungen" in der Stelle, wo er von den vorzüglichsten Nachfolgern der Apostel, mit denen er bekannt geworden, spricht, anzudeuten scheint. Seine Worte daselbst sind folgende: „Dieses Werk ist kein Buch zum Schauge„pränge künstlich ausgearbeitet, sondern ich speichere es mir vielmehr als ein „Gedenkbuch, als ein Mittel gegen die Vergeßlichkeit für mein höheres Alter „auf. Es soll ein treues Bild und Gemälde jener klaren und geistreichen „Lehren, und jener seligen und wahrhaft verehrungswürdigen Männer seyn, „welche zu hören ich gewürdigt worden bin. Einer von diesen, Jonicus, „war in Griechenland, der andere in Großgriechenland, (2) jener aus Cöle„syrien, (3) dieser aus Aegypten gebürtig. Andere befanden sich im Orient,

(1) Da der Name Indien bei den Alten sehr schwankend — Aethiopien und Arabien werden zuweilen auch so genannt — gebraucht wird, so läßt sich nicht bestimmen, ob Pantänus in das eigentliche Ostindien oder nach Arabien und Aethiopien gekommen ist. War unsere Stelle Veranlassung zu der Annahme mehrerer älterer Kirchengeschichtschreiber (z. B. Rufin. h. c. 10, 9. Socret. 1, 19) Matthäus habe in Aethiopien das Evangelium gepredigt, so verstanden hier die Alten unter Indien Aethiopien.

(2) So hieß der untere Theil von Italien, weil er voll griechischer Kolonien war.

(3) Eine zwischen dem Libanus und Antilibanus liegende Landschaft Syriens.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„wovon der eine ein Assyrer, (1) der andere, von hebräischer Abkunft, in „Palästina war. Bei dem letzten, den ich traf, der aber seinen Kenntnissen „nach der erste war, und welchen ich in Aegypten, wo er versteckt war, auf„spürte, bin ich stehen geblieben. Diese Männer, welche die treue Ueber„lieferung der beseeligenden Lehre bewahrt haben, die sie unmittelbar von „Petrus, Jakobus, Johannes und Paulus, diesen heiligen Aposteln, wie „ein Kind von seinem Vater, überkommen haben (wiewohl sonst nur wenige „Kinder ihren Vätern ähnlich sind) reichten mit der Hülfe Gottes bis in „unsere Zeiten herein, um jenen altväterlichen apostolischen Saamen bei „uns niederzulegen."

## Zwölftes Hauptstück.

Von den Bischöfen zu Jerusalem.

Ein Zeitgenosse dieser Männer war der noch weit und breit berühmte Bischof zu Jerusalem, Narcissus, welcher seit dem jüdischen Kriege unter Adrian der 15te in der Nachfolge der dortigen Bischöfe war. Daß seit diesem Zeitpunkte zuerst die dortige Gemeinde aus Heiden sich gebildet habe, nach denen aus der Beschneidung, und daß als der erste Bischof aus den Heiden Markus der dortigen Gemeinde vorgestanden, haben wir bereits erwähnt. (2) Als seinen Nachfolger nennen die dortigen Successionsverzeichnisse den Kassianus, nach diesem den Publius, sodann den Maximus, hierauf den Julianus, sodann weiter den Kajus, dann den Symmachus und nach diesem einen zweiten Kajus, dann wiederum einen Julianus, worauf noch Kapito, (3) Valens und Dolichianus folgen und endlich Narcissus, der in der ganzen Reihenfolge nach den Aposteln der dreißigste war.

## Dreizehntes Hauptstück.

Von Rhodon und der Nichtübereinstimmung der Marcioniten, deren er gedenkt.

Um diese Zeit verfaßte auch Rhodon aus Asien, der, wie er selbst sagt, zu Rom den Unterricht des früher genannten Tatianus genossen, verschiedene Schriften und zog, gleich den übrigen, auch gegen die Sekte Marcions zu Felde. Er berichtet von derselben, sie haben sich zu seiner Zeit in verschiedene Lehrmeinungen gespalten, nennt diejenigen, welche diese Spaltung

(1) Einige glauben, es sey unter dem Assyrer Bardesanes, andere, es sey Tatianus verstanden.

(2) Oben 4, 6.

(3) Ganz richtig bemerkt Du Valois, daß hier zwei Namen ausgelassen sind, denn hier sind nur 13 angegeben, da es doch nach dem Eusebius selbst 15 seyn sollen. Eusebius nennt in seiner Chronik beim J. 186 vor dem Valens auch noch den Maximus und Antoninus. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

herbeigeführt und widerlegt die falschen Lehren, welche jeder derselben ersonnen, mit großer Gründlichkeit. Man lese von ihm folgende Stelle: „Deßwegen stimmen sie auch nicht mit sich selbst überein, weil sie unhaltbare Meinungen behaupten. Apelles, nämlich, der wegen seines Wandels (1) und seines hohen Alters in Ansehen steht, nimmt nur einen Urgrund an, und läßt die Weissagungen der Propheten von einem feindlichen Geiste ausgehen, worin er den Aussprüchen einer besessenen Jungfrau, Namens Philumene, folgt. Andere aber nehmen, wie der Schiffer (2) Marcion selbst, zwei Grundwesen (3) an. Zu diesen gehören Potitus und Basilikus. Diese folgten dem pontischen Wolf, (4) und da sie eben so wenig, wie dieser, den Grund der Verschiedenheit der Dinge finden konnten, so machten sie es sich leicht und nahmen geradezu ohne allen Beweis zwei Principien an. Andere von ihnen geriethen auf noch schlimmere Abwege und nahmen nicht bloß zwei, sondern sogar drei Grundwesen an; der Urheber und Stifter dieser Lehre ist, wie die Anhänger seines Systems behaupten, Syneros." Rhodon schreibt auch, daß er eine Unterredung mit Apelles gehalten habe. Seine Worte sind folgende: „Der greise Apelles hatte ein Gespräch mit uns, allein er wurde überwiesen, daß er in vielen Stücken Unrecht habe. Deßwegen sagte er auch, man müsse die Lehre gar nicht untersuchen, sondern ein Jeder solle bei seinem Glauben bleiben. Denn es würden, behauptete er, alle, die auf Christum hofften, seelig, wenn sie nur in guten Werken erfunden würden. Als der dunkelste Gegenstand erschien ihm, wie ich schon gesagt habe, die Lehre von Gott. Denn er behauptet ein Grundwesen, wie auch unsere Lehre." Nachdem sodann Rhodon sein ganzes System dargestellt, fügt er hinzu: „Als ich zu ihm sagte, sage uns, womit beweisest du dieses oder wie kannst du ein Grundwesen behaupten, so entgegnete Apelles, (5) daß die Aussprüche der Propheten sich selbst widerlegten, da sie gar nichts Wahres enthielten. Sie stimmen gar nicht mit einander überein, seyen falsch und widersprechen einander. Wie aber ein Grundwesen sey, wisse er zwar nicht, fühle sich jedoch zu diesem Glauben gedrungen. Wie ich ihn sodann aufforderte, mir endlich die Wahrheit zu sagen, so schwur er, daß er die

(1) Eine weniger günstige Schilderung von des Apelles Sitten macht Tertullian.

(2) So nennt ihn auch Tertullianus an mehreren Stellen. Walch und Stroth glauben, daß er seines Vaterlandes Pontus wegen, welches der ganzen Länge nach am Meere liegt und starke Schifffahrt trieb, so genannt worden sey.

(3) Rhodon scheint hier zu irren. Nach allen andern Nachrichten nahm Marcion drei Principien an: 1) den höchst vollkommenen, guten und gnädigen Gott, der vermöge seines heiligen Wesens in gar keine Berührung mit der Materie kommen kann; 2) den an Einsicht und Macht beschränkten Demiurg, welcher aber (juridisch) gerecht sey; 3) die von Ewigkeit her vorhandene Materie, die Quelle alles Bösen. Doch ließe sich die Nachricht Rhodons mit den andern so vereinigen, daß vielleicht Marcion auch, wie die andern Gnostiker, den Ursprung des unvollkommenen Demiurgs nach einer gewissen Entwicklungsreihe von dem vollkommenen Gott abgeleitet hätte.

(4) So heißt Marcion, weil er aus Pontus war.

(5) Dieß scheint beim ersten Anblick keine Antwort auf die vorgelegte Frage zu seyn; sie ist es aber wirklich. Apelles antwortet zuerst verneinend: aus den Schriften der Propheten könne er dieß nicht beweisen. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Wahrheit rede, wenn er sage, daß er nicht wisse, wie ein einziger Gott „ohne Anfang sey, daß er es aber glaube. Da lachte ich und tadelte ihn, „daß er sich für einen Lehrer ausgebe, ohne daß er seine Behauptungen „zu beweisen vermöge.“ In derselben Schrift, welche er dem Kallistion zueignete, sagt Rhodon, daß er zu Rom ein Schüler des Tatianus gewesen sey. Er berichtet auch darin, Tatianus habe ein Buch, Aufgaben betitelt, verfaßt, worin er die dunkeln und schweren Stellen der heiligen Schrift zu erklären versprochen habe. Rhodon verspricht nun selbst, in einer eigenen Schrift die Lösungen der Aufgaben des Tatianus zu geben. Es sind auch noch von ihm Erklärungen über die Schöpfungsgeschichte vorhanden. Dagegen hat gedachter Apelles sich tausendfach gegen das Gesetz Mosis versündigt, in mehreren Schriften das Wort Gottes gelästert und sich nicht geringe Mühe gegeben, dasselbe, wie er glaubte, zu widerlegen und ganz umzustoßen. So weit von diesen.

## Vierzehntes Hauptstück.

Von den falschen Propheten der Kataphrygier.

Der alles Gute aufs tiefste hassende und das Böse vorzüglich liebende Feind der Kirche Gottes, der niemalen eine Gelegenheit zu Nachstellungen gegen die Menschen vorbeigehen läßt, bewirkte abermals, daß neue Ketzereien gegen die Kirche aufsproßten. Die Anhänger der einen krochen in Asien und Phrygien gleich giftigen Schlangen umher, und gaben in hohen Worten den Montanus für den Tröster (Paraklet)(1) und die Aquila und Priscilla, seine beiden Begleiterinnen, für seine Prophetinnen aus.

## Fünfzehntes Hauptstück.

Von der durch Blastus zu Rom veranlaßten Spaltung.

Die andern aber erhoben sich zu Rom an ihrer Spitze Florinus, ein ehemaliger seines Amtes entsetzter Presbyter und Blastus,(2) der in

(1) Dieß ist nicht ganz richtig, Montanus behauptete vielmehr nur, daß er vom Tröster (Paraklet) Offenbarungen empfange und zwar die vollkommensten, damit Alles, was in der Kirche noch mangle, durch seine Offenbarung vollendet würde. Denn Christus und seine Apostel hätten bei der Schwachheit ihrer Zeitgenossen noch vieles zugelassen, was bei einer vollkommenen Religionsverfassung nicht fehlen dürfe. Mit ihm beginne das Mannesalter des Menschengeschlechts oder die 4te Periode desselben (er nahm nämlich in der religiösen Erziehung desselben 4 Perioden an, das Wiegenalter, das Kindesalter, das Knabenalter und das Mannesalter). Montanus stellte daher — um dieß beiläufig zu sagen, da Eusebius dieß nicht berührt — sehr strenge Grundsätze in Betreff der äußern Zucht auf, schrieb öfteres und härteres Fasten vor, verbot die zweite Ehe, den Soldatenstand und den Eid, lehrte weltliche Lebensarten, heidnische Philosophie und Gelehrsamkeit verachten, gebot alle Gemeinschaft mit Götzendienst zu vermeiden. Dieser, so wie Mord und Unzucht, schliessen für immer von der Kirche aus u. a. dergl. Was seinen Charakter betrifft, so geht aus Allem hervor, daß er ein sehr trübsinniger, jedoch gutherziger Mann war, der neben einem schwachen Verstande eine sehr erhitzte Einbildungskraft besaß. Boshafter Betrüger, wozu ihn Einige stempeln wollen, war er gewiß nicht, wohl aber ein Schwärmer, der zuerst sich selbst und sodann Andere durch die Vorspiegelungen seiner Phantasie täuschte.

(2) Sie werden unten Hauptst. 20. noch einmal erwähnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

einem ähnlichen Irrthum, wie Florinus, befangen war. Diese wußten Mehrere von der Kirche wegzuziehen und auf ihre Seite zu bringen, doch versuchte der eine derselben ganz eigenthümliche Neuerungen in Betreff der Wahrheit.

---

## Sechszehntes Hauptstück.

Was von Montanus und seinen falschen Propheten erzählt wird.

Wider die sogenannte kataphrygische Sekte nun stellte die für die Wahrheit kämpfende Macht eine unbezwingliche Schutzwehr, den Apollinaris, Bischof zu Hierapolis, dessen ich schon früher in meiner Geschichte gedacht habe, und noch mehrere andere damals lebende kenntnißreiche Männer auf, welche uns auch einen reichen Stoff zu unserer Geschichtsdarstellung hinterlassen haben. Einer derselben (1) meldet gleich im Anfange seiner Schrift wider sie, daß er zuerst auch mündlich gegen sie gestritten und sie widerlegt habe. Er beginnt nämlich seine Schrift also: „Obgleich du mich schon seit „einer langen und geraumen Zeit, mein geliebter Aoircius Marcellus, an„gegangen hast, eine Schrift wider die nach dem Alcibiades (2) benannte Sekte zu verfassen, so habe ich doch bis jetzt immer angestanden, nicht so„wohl aus Unvermögen, die Lüge zu widerlegen und für die Wahrheit zu „zeugen, als vielmehr aus Furcht und Besorgniß, es könnten einige von „mir glauben, daß ich zur evangelischen Lehre des neuen Testaments etwas „Neues hinzusetzen und beifügen wolle, da doch ein Mann, der sein Leben „nach dem Evangelium einzurichten entschlossen ist, etwas weder zu dem„selben hinzusetzen, noch von demselben wegnehmen darf. Da ich aber „neulich zu Ancyra in Galatien war und die dortige Gemeinde von dieser „neuen — nicht, wie sie sagen — Prophetie, sondern vielmehr — wie gezeigt „werden soll — Lügenprophetie ganz übertäubt fand, so habe ich, so viel „mir möglich war mit der Hülfe des Herrn, sowohl darüber, als auch über „alles Andere, das sie vorbrachten, von jedem besonders, mehrere Tage „lang in der Gemeinde disputirt, so daß diese höchlich erfreut und in der „Wahrheit befestigt, die Gegenpartei aber für jetzt zurückgeschlagen ward „und die Widersacher nicht geringen Schmerz empfanden. Da mich nun „die dortigen Presbyter in Gegenwart meines Mitpresbyters Zotikus Otre„nus, baten, ich möchte ihnen ein schriftliches Andenken von dem, was „hier gegen die Feinde der Wahrheit war von mir vorgebracht worden, hin„terlassen, so that ich es zwar nicht, versprach aber, mit Hülfe Gottes eine

(1) Wer dieß ist, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Ruffinus und Nicephorus, so wie Baronius haben an den so eben genannten Bischof Apollinaris gedacht. Dieser hat zwar gegen die Montanisten geschrieben, allein bei ihrem ersten Auftreten und in dem Folgenden wird von dem Tode des Montanus, der Maximilla und des Theodosius gesprochen. Hieronymus in seinem Buche von den Kirchenschriftstellern nennt den Apollonius als Verfasser, wiewohl er an einer andern Stelle den Rhodon dazu machen zu wollen scheint.

(2) Dieser war einer der vornehmsten Stifter der kataphrygischen Sekte. Siehe oben Hauptstück 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„solche Schrift hier abzufassen und sie ihnen ohne Verzug zu schicken.“ Nachdem er dieß und noch einiges Andere im Eingange seines Buches gesagt, fährt er weiter fort und berichtet von dem Stifter der erwähnten Sekte folgendermaßen: „Ihr Widerstand gegen die Kirche und ihre „neue Ketzerei, wodurch sie sich von derselben getrennt, hat folgende Ver„anlassung gehabt. Es soll im Mysien (1) bei Phrygien ein Flecken seyn, „welcher Ardabas heißt. Daselbst war, wie es heißt, ein gewisser Neu„bekehrter, Namens Montanus, der zuerst zu der Zeit, als Gratus Pro„konsul in Asien war, aus allzuheftiger Begierde, etwas Großes vorzu„stellen, dem Widersacher Zutritt bei sich verstattete, begeistert wurde, „plötzlich in Entzückung und eine falsche Ekstase (2) gerieth, schwärmte „und seltsame Dinge zu reden begann, indem er wider die alte herge„brachte Weise und die Ueberlieferung der Kirche prophezeihte. Von denen, „welche damals seine verkehrten Reden hörten, wurden die einen über ihn, „als über einen Menschen, der besessen, verrückt und von dem Geiste des „Irrthums befallen sey und der das Volk verwirre, unwillig, ließen ihn „hart an und verboten ihm zu reden, eingedenk der Unterscheidung, die der „Herr gemacht (3), und der scharfen Warnung, die er gegeben, vor der „Erscheinung der falschen Propheten auf wachsamer Hut zu seyn; die an„dern aber, stolz auf den heiligen Geist und eine prophetische Gabe und nicht „wenig aufgeblasen und der Unterscheidung, die der Herr gemacht, verges„send, forderten den unsinnigen, schmeichlerischen und volksverführerischen „Geist zum Reden auf und wurden von ihm geblendet und verführt, daß „sie ihm nicht mehr zu schweigen geboten. So durch eine gewisse List oder „vielmehr durch solche Art von Betrug erregte und entzündete der Teufel, „der das Verderben der gegen jenen Ausspruch Jesu Ungehorsamen beab„sichtigte und wider Gebühr von ihnen geehrt wurde, ihren von dem wahren „Glauben entfernt liegenden Sinn. Er ging so weit, daß er noch zwei „Weibspersonen erweckte und sie mit dem falschen Geiste erfüllte, so daß „auch sie, gleich dem vorhin gedachten Montanus, sinnlose, unpassende „und nicht zur Sache gehörige Dinge redeten. Diejenigen von ihnen, „welche sich darüber freuten und darauf stolz waren, pries der Geist selig „und machte sie durch die Größe seiner Verheißungen aufgeblasen, zuwei„len aber tadelte er sie auch auf eine scheinbare und glaubhafte Weise öffent„lich, um sich das Ansehen zu geben, daß er auch zu rügen wisse. Indessen „war die Anzahl der Phrygier, die sich hatten verführen lassen, nur gering. „Dagegen lehrte der dreiste Geist die ganze allgemeine Kirche unter dem „Himmel schmähen, weil der Lügen prophezeihende Geist weder Ehre von

(1) Mysien hieß eine Landschaft im Nordwesten Kleinasiens. Sie grenzte gegen Südosten an Phrygien und um es von Moesien in Europa, welches die Griechen ebenfalls Mysien nennen, zu unterscheiden, ist hier die nähere Bestimmung „bei Phrygien“ hinzugesetzt.

(2) In der Kirche.

(3) Des Unterschieds nämlich, der zwischen wahren und falschen Propheten zu machen sey.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„der Kirche, noch Zugang zu ihr erhielt. Denn da die Gläubigen in Asien „oft und an mehreren Orten Asiens deßhalb zusammengekommen waren „und die neuen Lehrsätze geprüft, sie als gottlos erwiesen und die Ketzerei „verworfen hatten, so wurden jene unter diesen Umständen aus der Kirche „gestoßen und von der Gemeinschaft ausgeschlossen.“ Nachdem er dieses in seinem ersten Buche erzählt und das ganze Buch hindurch die Widerlegung ihres Irrthums hinzugefügt hat, meldet er im zweiten Buche über das Ende der vorgedachten Personen Folgendes: „Da sie nun uns Pro„phetenmörder nannten, weil wir ihre geschwätzigen Propheten, von denen „sie sagen, sie seyen es, welche der Herr dem Volke zu schicken versprochen „habe, nicht annehmen wollten, so mögen sie uns doch um Gotteswillen die „Frage beantworten: Ist wohl, ihr guten Leute, irgend einer von denen, „welche seit dem Montanus und seinen Weibspersonen angefangen haben „zu reden, von den Juden verfolgt oder von den Gottlosen getödtet worden? „Keiner. Oder ist wohl einer von ihnen um des Namens Christi willen „gegriffen und gekreuzigt worden? Keiner. Oder ist wohl je eine von den „Weibspersonen in den Synagogen der Juden gegeißelt oder gesteinigt „worden? An keinem Orte und zu keiner Zeit. Dagegen sollen Montanus „und Maximilla eines ganz andern Todes gestorben seyn. Sie haben nämlich „beide, wie das Gerücht allgemein sagt, getrieben von dem bethörenden „Geiste, sich selbst erhenkt, zwar nicht zugleich, sondern jeder zu der ihm „bestimmten Zeit des Todes und haben also geendet und ihr Leben, gleich „Judas, dem Verräther, ausgehaucht. Auf gleiche Weise behauptet die „allgemeine Sage, daß jener bewunderungswürdige Theodotus, der gleich„sam der erste Pfleger der nach ihnen genannten Prophetie war, einst in „eine falsche Entzückung gerathen sey und sich dem Geiste der Verführung „anvertraut haben, als wenn er sollte aufgehoben und in den Himmel auf„genommen werden; allein er sey von ihm fortgeschleudert worden und elen„diglich umgekommen. Dieß soll sich denn also so zugetragen haben. In„deß, da wir es nicht selbst gesehen haben, so glauben wir es auch nicht „mit Gewißheit zu wissen. Denn vielleicht haben Montanus, Theodotus „und Maximilla auf diese Weise geendet, vielleicht aber auch nicht.“ Ferner sagt er in demselben Buche, daß die damaligen heiligen Bischöfe es versucht hätten, den Geist in Maximilla zu widerlegen, allein sie seyen von andern, die dem Geiste beistanden, daran verhindert worden. Seine Worte sind folgende: „Der Geist sage nicht (die Stelle ist in demselben Buche des „Asterius Urbanus enthalten) (1) durch die Maximilla. Ich werde weggejagt,

(1) Valesius hält diese Worte für eine Randglosse entweder des Eusebius selbst oder eines Abschreibers und schließt daraus, daß Asterius Urbanus der Verfasser dieses Stückes sey. Allein die Art des Eusebius, aus andern Schriftstellern anzuführen, ist bekannt. Er bringt aus dem Zusammenhange das nicht allemal bei, woraus die angeführte Stelle verstanden werden muß und läßt auch das nicht aus, was nicht, ohne das Vorhergangene gelesen zu haben, verstanden werden kann. Mir ist es also wahrscheinlich, daß der ungenannte Verfasser dieser Widerlegung der Montanisten im Vorhergehenden etwas aus einem Buche dieses Asterius Urbanus (der aller Wahrscheinlichkeit nach ein Montanist gewesen) angeführt und nun weiter fortfährt und sich auf das Vorhergehende bezieht. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„wie ein Wolf von den Schafen. Ich bin kein Wolf. Ich bin Wort und „Geist und Kraft,“ sondern er zeige die Kraft des Geistes deutlich, über„führe uns davon und zwinge diejenigen, die damals gegenwärtig waren, „um den geschwätzigen Geist zu prüfen und sich mit ihm zu unterreden, „nämlich die bewährten Männer und Bischöfe, den Zotikus von dem „Flecken Komane (1) und den Julianus von Apamea (2) zum Bekenntniß. „Diesem haben Themison (3) und seine Anhänger den Mund verschlossen und „ihnen nicht gestattet, den lügenhaften und volksverführerischen Geist zu wider„legen.“ Nachdem er sodann in demselben Buche noch anderes zu Widerlegung der falschen Weissagungen der Maximilla angeführt, bemerkt er zugleich die Abfassung seiner Schrift und erwähnt ihrer Weissagungen, in welchen sie vorausgesagt hatte, daß Kriege und Zerrüttung entstehen würden. Die Falschheit derselben deckt er in folgenden Worten auf: „Und „wie sollte es nicht bereits in die Augen springen, daß auch dieß eine Un„wahrheit ist? Denn es sind schon mehr als 13 Jahre von der Zeit ihres „Todes bis auf diesen Tag, und noch ist weder ein Krieg zwischen einzelnen „Völkern, noch ein allgemeiner Krieg in der Welt entstanden, sondern es ist „vielmehr sogar auch den Christen durch die Erbarmung Gottes ein dauer„hafter Friede geworden.“ Dieß habe ich dem zweiten Buche entnommen. Ich will nun auch einige wenige Worte aus dem dritten Buche anführen, worin er sich gegen diejenigen Montanisten, welche prahlten, daß mehrere auch von ihnen Märtyrer geworden, also äußert: „Da sie nun mit allen ihren „Behauptungen widerlegt sind und sich nicht weiter zu helfen wissen, so neh„men sie zu den Märtyrern ihre Zuflucht, sagen, daß sie eine große Anzahl von „Märtyrern hätten und geben dieß für ein untrügliches Merkmal der Wirkung „des bei ihnen befindlichen sogenannten prophetischen Geistes. Allein dieß ist, „meinem Dafürhalten nach, der aller unzulänglichste Beweis. (4) Denn „auch verschiedene andere Sekten haben eine große Anzahl Märtyrer auf„zuweisen, allein wir werden sicherlich nicht ihnen beistimmen, noch zuge„stehen, daß sie die Wahrheit besitzen. So sagen vor andern diejenigen, „die von der Sekte Marcions Marcioniten benannt sind, daß sie sehr viele „Märtyrer Christi haben, aber gleichwohl bekennen sie im Grunde Christum „nicht.“ Sodann fährt er etwas weiterhin also fort: „Daher, wenn die„jenigen aus der Kirche, welche zum Märtyrerthum für den wahren Glau„ben gefordert werden, von ungefähr mit einigen sogenannten Märtyrern „aus der phrygischen Sekte zusammenkommen, so betrachten sie sie doch nicht

(1) Valesius hält Komane für ein Städtchen in der kleinasiatischen Landschaft Pamphylien. In keinem Falle ist es mit Komana in Kataonien und Komana im Pontus zu verwechseln.

(2) Es gab im Alterthum viele Städte dieses Namens. Hier dürfte wohl Apamea am Flusse Mäander in Phrygien gemeint seyn.

(3) Von diesem kommt unten im 18ten Hauptstück mehr vor.

(4) Der Verfasser dieses Stückes stimmt nicht ganz mit sich selbst überein. Oben braucht er als einen Hauptgrund wider sie, daß sie keinen Märtyrer aufzuweisen haben; hier, wo die Montanisten sich nach eben diesem Verfasser selbst darauf berufen, sagt er, die Märtyrer beweisen nichts.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„als ihresgleichen, sondern werden, ohne Gemeinschaft mit ihnen gepflogen „zu haben, vollendet, weil sie auf keine Weise dem Geiste des Montanus „und seiner Weibspersonen beistimmen wollen. Und daß dieß wahr sey, „erhellt aus dem, was sich zu unserer Zeit zu Apamea am Mäander mit „denjenigen, die mit Kajus und Alexander aus Eumenea (1) den Märtyrer„tod erlitten, zugetragen hat.

---

## Siebzehntes Hauptstück.

Von Miltiades und seinen Schriften.

In demselben Buche erwähnt er auch eines Schriftstellers Miltiades, daß dieser ebenfalls eine Schrift gegen die vorhin genannte Sekte verfaßt habe. Er führt nämlich Worte der Montanisten an und sagt sodann: „Dieß habe ich in einer ihrer Schriften, die sie gegen eine Schrift unseres „Bruders Miltiades gerichtet haben, worin derselbe zeigt, daß ein Prophet „nicht in Ekstase reden dürfe, gefunden und in einen Auszug gebracht.“ Etwas weiter unten zählt er in demselben Buche Alle auf, welche im neuen Testamente geweissagt haben, unter welche er auch eine gewisse Ammia und den Quadratus rechnet. Seine Worte sind folgende: „Der falsche „Prophet, dem Frechheit und Unverschämtheit zur Seite gehen, fängt „in seiner falschen Ekstase mit einer freiwilligen Unwissenheit an und geht „zuletzt, wie schon gesagt, in eine unwillkührliche Raserei über. Allein sie „werden weder einen Propheten des alten, noch des neuen Testaments an„zuführen vermögen, der auf diese Art vom Geiste ergriffen worden wäre, „noch werden sie weder auf einen Agabus, noch einen Judas, noch einen „Silas, noch die Töchter des Philippus, noch die Ammia in Philadelphia, „noch einen Quadratus, noch irgend einige Andere, die sie nichts angehen, „sich berufen können.“ Kurz darauf heißt es sodann weiter: „Wenn, wie „sie sagen, nach Quadratus und Ammia in Philadelphia die Weiber in der „Gesellschaft des Montanus die prophetische Gabe überkommen haben, so „mögen sie uns doch auch diejenigen unter ihnen zeigen, auf welche dieselbe „von Montanus und den Weibern übergegangen ist. Denn es lehrt der „Apostel, daß die Gabe der Weissagung bis zur völligen Erscheinung des „Herrn in der ganzen Kirche bleiben müsse; aber sie dürften dieß wohl nicht „zeigen, obgleich das vierzehnte Jahr seit dem Tode der Maximilla „verflossen ist.“ So weit dieser. Der von ihm erwähnte Miltiades hat uns auch noch andere Denkmäler seines außerordentlichen Fleißes in der Theologie hinterlassen in den Büchern, die er gegen die Griechen, und in denen, die er gegen die Juden geschrieben hat. Beide Schriften sind in je zwei Büchern abgefaßt. Ueberdieß hat er auch eine Schutzschrift für die

(1) Eine Stadt in Nordphrygien.

Philosophie, zu welcher er sich bekannte, an die weltlichen Machthaber geschrieben. (1)

## Achtzehntes Hauptstück.

Wie auch Apollonius die Kataphryger widerlegt und was er sonst berichtet.

Wider die sogenannte kataphrygische Sekte, welche auch zu seiner Zeit blühte, schrieb auch Apollonius, ein Kirchenschriftsteller, eine Widerlegung, worin er ihre vorgeblichen Weissagungen Wort für Wort als falsch erweist und den Lebenswandel der Häupter dieser Sekte nach seiner Beschaffenheit ans Licht bringt. Man höre seine eigenen Worte über Montanus. Sie lauten also: „Indeß, wer dieser neue Lehrer ist, beweisen seine Werke „und seine Lehre. Er ist es, welcher die Trennung der Ehen gelehrt (2) „und Fastengesetze vorgeschrieben, (3) welcher Pepuza und Timium (zwei „kleine Städte in Phrygien) Jerusalem genannt und von überall her Leute „daselbst versammeln gewollt, er ist es, welcher Geldeintreiber aufgestellt „hat, welcher unter dem Namen von Beiträgen listigerweise Geschenke zu „bekommen sucht und denen, die seine Lehre predigen, Besoldungen gibt, „um durch Schlemmerei die Lehre des Worts zu befestigen.“ Dieß schreibt von Montanus Apollonius. Etwas weiter unten äußert er sich über dessen Prophetinnen also: „Wir haben also gezeigt, daß diese ersten Prophetinnen „ihre Männer verlassen haben, sobald sie vom Geiste erfüllt wurden. Wie „konnten sie denn so unwahr reden, die Priska eine Jungfrau zu nen„nen?“ Sodann fährt er weiter fort: „Du glaubst doch, daß die ganze „Schrift verbietet, daß ein Prophet Geschenke und Geld annehme? Wenn „ich nun sehe, wie die Prophetin Gold und Silber und kostbare Kleider an„nimmt, wie sollte ich sie nicht verwerfen?“ Hierauf sagt er etwas weiterhin von einem gewissen Bekenner unter ihnen Folgendes: „Noch hat aber „auch Themison, der sich dem Geiz ganz ergeben hat und das Zeichen

(1) Mehrere Aeltere und Neuere verstehen darunter die Kaiser Markus Antoninus und Lucius Verus, Du Valois will aber darunter die Statthalter der Provinzen verstanden wissen, weil damals nur Ein Kaiser, nämlich Kommodus, gewesen sey.

(2) Montanus legte sehr großen Werth auf die Ehelosigkeit und verbot die zweite Ehe, als eine Sünde, deren Begehung Ausstoßung aus der Gemeinschaft zur Folge hatte.

(3) Da die Christen, welche nur Ein allgemeines jährliches, von ihnen zum Andenken des Todes Jesu begangenes Fasten hatten, der Meinung des Montanus nach weder oft, noch zum Theil strenge genug fasteten, so führte Montanus noch zwei andere Fasten ein, wovon das eine nach Pfingsten gehalten werden sollte, die Zeit des andern aber ungewiß ist. Aber er unterschied sich auch darin von den übrigen Christen, daß er zwar, wie sie, von der dritten Nachmittagsstunde des Freitags vor dem Auferstehungsfeste Jesu an bis zum Aufgange der Sonne an diesem Feste gar nichts aß; in den beiden Fasten hingegen, die er selbst stiftete, nur trockener Speisen und Wassers sich bediente, vom Fleisch aber, von Wein und selbst von saftigen Früchten sich gänzlich enthielt. Bei den wöchentlichen Fasten der Christen am Mittwoch und am Freitag (zum Andenken der Gefangennehmung und Kreuzigung Christi) traf Montanus ebenfalls eine Aenderung. Anstatt daß sie das ganze Jahr hindurch, die 50 Tage zwischen Ostern und Pfingsten ausgenommen, in der neunten Stunde des Tages, oder, nach unserer Art zu rechnen, in einer von den spätern Stunden des Nachmittags zu Ende gingen, verlängerte er sie bis zum Untergang der Sonne.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„des Bekenntnisses nicht trägt, sondern mit einer großen Summe Geldes „aus den Banden sich frei gemacht hat, statt deßhalb demüthig zu seyn, „es gewagt, sich als Märtyrer zu rühmen und, den Apostel (1) nach„ahmend, eine Art von katholischen Brief zu verfassen, um Leute, die „weiter in ihrem Glauben sind, als er, zu belehren, seine nichtigen und „eiteln Lehren zu vertheidigen und den Herrn, die Apostel und die heilige „Kirche zu schmähen.“ Sodann spricht er noch von Andern, die zu seiner Zeit bei den Montanisten als Märtyrer geehrt waren, also: „Um nicht „von mehreren Andern zu reden, so gebe uns eure Prophetine nur Aufschluß „über Alexander, der sich selbst einen Märtyrer nennt, in dessen Gesellschaft „sie schmaust, und der sogar von Vielen angebetet wird, von dessen Räube„reien aber und übrigen Frevelthaten, um derenthalben er zur Strafe gezogen „worden, wir nichts zu sagen brauchen, da die Akten sie enthalten. Wer „vergibt nun hier dem andern seine Sünden? Ist es die Prophetin, welche „dem Märtyrer seine Räubereien, oder der Märtyrer, welcher der Prophe„tin ihren Geiz vergibt? Der Herr hat gesagt, ihr sollt nicht Gold, noch „Silber, noch zwei Kleider besitzen. Von diesem allen aber thun diese ge„rade das Gegentheil und versündigen sich durch den Erwerb dieser verbo„tenen Dinge. Denn wir werden zeigen, daß diejenigen, welche bei ihnen „Propheten und Märtyrer heißen, nicht bloß von Reichen, sondern auch „von Bettlern, Waisen und Wittwen sich Geld zusammenmachen. Und „wenn sie in dieser Hinsicht ein gutes Gewissen haben, so mögen sie kommen „und sich hierüber verantworten, damit, wenn sie überwiesen werden, sie „vielleicht doch künftighin zu sündigen aufhören. Denn man muß die „Früchte des Propheten prüfen, weil der Baum aus seinen Früchten erkannt „wird. Um indessen diejenigen, welche es zu wissen verlangen, nicht in „Ungewißheit über Alexandern zu lassen, so bemerke ich, daß er von dem „Prokonsul Aemilius Frontinus in Ephesus zur Verantwortung gezogen „worden ist, allein nicht um des Namens Christi willen, sondern wegen „der Räubereien, die er unternommen hatte, da er schon ein Abtrünniger „war. Da log er aber, es sey dieß um des Namens Christi willen geschehen, „wußte dadurch die dortigen Gläubigen zu hintergehen und wurde somit „freigelassen. Indeß seine eigene Gemeinde, aus welcher er war, nahm „ihn nicht auf, weil er ein Räuber war. Wer seine Begebenheiten zu wissen „wünscht, dem steht das öffentliche Archiv von Asien offen, von dem freilich „die Propheten nicht wissen, daß es viele Jahre mit ihm zu schaffen gehabt „hat. (2) Während wir aber ihn entlarven, enthüllen wir damit zugleich „den ganzen Charakter und Geist der Propheten. Ein Gleiches können wir „von vielen Andern zeigen. Haben sie ein gutes Gewissen, so mögen sie

(1) Hierunter ist wahrscheinlich Johannes zu verstehen, auf welchen die Montanisten sehr viel hielten.

(2) Dieser Satz ist nach Heinichens Konjektur (*ὃ οἱ προφῆται αὐτὸ συνὸν πολλοῖς ἔτεσι, ἀγνοῦσιν*) übersetzt, nach welcher es auch im folgenden Satze statt *τῦ προφήτυ τῶν προφητῶν* heißt

„es auf eine Untersuchung ankommen lassen.“ An einer andern Stelle derselben Schrift äußert sich Apollonius über die Propheten, deren sie sich rühmen, folgendermaßen: „Wenn sie es leugnen, daß ihre Propheten Ge„schenke genommen haben, so müssen sie doch dieß zugestehen, daß es keine „Propheten sind, wenn man ihnen nachweist, daß sie Geschenke genom„men haben. Und davon können wir tausend Beweise liefern. In„deß man muß nothwendig alle Früchte eines Propheten prüfen. Sage „mir nun, färbt sich wohl ein Prophet die Haare? Bemalt sich ein Prophet „die Augenlieder und Augenbraunen? Liebt ein Prophet den Putz? Treibt „ein Prophet Brett- und Würfelspiel? Leiht ein Prophet Geld auf Zinsen? „Darüber mögen sie sich erklären, ob dieß erlaubt sey oder nicht, ich aber „will beweisen, daß es bei ihnen vorgefallen ist.“ Eben dieser Apollonius bemerkt in der angezeigten Schrift, daß zur Zeit der Abfassung derselben 40 Jahre verflossen seyen, seitdem Montanus den Anfang mit seiner vorgeblichen Weissagung gemacht. Ferner erzählt er, daß Zotikus, dessen auch der vorhin angeführte Schriftsteller erwähnte, da Maximilla bereits zu Pepuza zu weissagen vorgegeben, bei ihr gewesen sey und versucht habe, den in ihr wirkenden Geist zu widerlegen, allein ihre Anhänger haben ihn daran verhindert. Auch erwähnt er unter den damaligen Märtyrern eines gewissen Thraseas. Ueberdieß erzählt er noch als aus einer Ueberlieferung, unser Erlöser habe den Aposteln geboten, binnen zwölf Jahren sich nicht von Jerusalem zu entfernen. Er braucht auch Beweise aus der Offenbarung Johannis und erzählt, daß Johannes durch göttliche Kraft zu Ephesus einen Todten auferweckt habe. Ueberdieß führt er noch einiges Andere an, wodurch er den Irrthum der vorgedachten Sekte auf das Treffendste und Vollständigste widerlegt. So weit Apollonius.

---

## Neunzehntes Hauptstück.

Serapions Urtheil von der Ketzerei der Phrygier.

Der Schriften des Apollinaris gegen die erwähnte Sekte thut Serapion Erwähnung, welcher, wie es heißt, damals nach Maximinus Bischof der Gemeinde zu Antiochia war. Er gedenkt desselben in seinem Brief an Karikus und Pontikus, worin er auch die nämliche Sekte widerlegt, mit folgenden Worten: „Damit ihr euch aber auch überzeugt, daß das Wesen und Treiben „dieser lügenhaften Schule, welche die neue Prophetie genannt wird, von der „ganzen Brüderschaft in der Welt verabscheut wird, so schicke ich euch auch „die Schriften des höchst seligen Klaudius Apollinaris, gewesenen Bischofs zu Hierapolis in Asien.“ In eben diesem Briefe des Serapion befinden sich auch Unterschriften verschiedener Bischöfe, von welchen der eine also unterzeichnet hat: „Ich Aurelius Cyrenius, ein Märtyrer, wünsche euch wohl „zu leben,“ ein anderer aber: „Aelius Publius Julius, Bischof von der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Kolonie Debeltum in Thracien. So wahr Gott im Himmel lebt, hat der „selige Sotas (1) von Anchialus (2) den Dämon der Priscilla austreiben „wollen, aber die Heuchler haben es nicht zugelassen.“ Ueberdieß findet man noch in dem erwähnten Briefe auch die eigenhändigen Unterschriften mehrerer anderer mit jenen einverstandener Bischöfe. So weit von den Montanisten.

---

## Zwanzigstes Hauptstück.

Was Irenäus wider die Schismatiker zu Rom geschrieben.

Gegen diejenigen aber, welche zu Rom das reine Kirchengesetz verfälschten, verfaßte Irenäus verschiedene Briefe, von welchen der eine „Von der Spaltung“ an Blastus, der andere „Von der Monarchie oder daß Gott nicht der Urheber des Bösen sey,“ an Florinus gerichtet ist. Denn die letztere Ansicht schien Florinus zu vertheidigen. Wegen dieses Mannes, welcher sich später in den Irrthum des Valentinus hineinziehen ließ, verfaßte Irenäus auch noch eine andere Schrift Von der Achtheit, (3) worin er auch zu erkennen gibt, daß er noch an die erste Nachfolge der Apostel reiche. Am Ende dieser Schrift haben wir eine sehr artige Bemerkung von Irenäus gefunden, welche wir hier unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen. Sie lautet folgendermaaßen: „Ich beschwöre dich, der du dieß Buch abschreiben „wirst, bei unserem Herrn Jesus Christus und bei seiner herrlichen Er„scheinung, in der er kommen wird zu richten die Lebendigen und die „Todten, daß du das, was du abgeschrieben hast, mit dieser Urschrift, „wovon du es abgeschrieben hast, sorgfältig vergleichest, und darnach be„richtigest, so wie, daß du diese Beschwörung ebenfalls mit abschreibest und „in deine Abschrift bringest.“ (4) Diese nützliche Bemerkung des Irenäus führen wir hier an, damit wir jene alten, wahrhaft heiligen Männer als das beste Beispiel einer äußerst genauen Sorgfalt betrachten. (5) In dem vorhin erwähnten Briefe an Florinus gedenkt Irenäus wiederum seines Umgangs mit Polykarpus mit folgenden Worten: „Diese Lehren, mein „Florinus, sind, gelinde ausgedrückt, nicht aus einer richtigen Ansicht „entsprungen. Diese Lehren stehen im Widerspruch mit der Kirche und

---

(1) Semler glaubt, dieser Sotas sey Eine Person mit dem oben angeführten Zotikus.

(2) Eine Stadt in Thracien, am schwarzen Meere gelegen.

(3) Valentinus nahm nämlich als die Wurzel und den Grund aller Dinge 8 Aeonen an, welche in seinem Aeonensystem die erste Klasse bilden.

(4) Da man sich beim Abschreiben einer Handschrift oft die willkürlichsten Aenderungen erlaubte, (vergl. oben 4, 23), so dürfen solche und ähnliche Beschwörungsformeln, ja sogar Flüche (wie Offenb. 22, 18 19) gegen diejenigen, welche Aenderungen vornehmen würden, nicht befremden.

(5) Eusebius ist auch wirklich diesem Beispiele gefolgt, indem er seiner Chronik gerade dieselbe Beschwörung vorgesetzt. Sie gibt dem Kritiker zu allerlei Schlüssen Gelegenheit und vermehrt das Mißtrauen in die Treue und Sorgfalt der alten Abschreiber. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„stürzen diejenigen, welche ihnen beistimmen, in die größte Gottlosigkeit. „Diese Lehren haben niemalen selbst die Ketzer außerhalb der Kirche zu „äußern gewagt. Diese Lehren haben dir die Aeltesten, unsere Vorfahren, „welche auch mit den Aposteln Umgang gehabt haben, nicht überliefert. „Denn ich habe dich, als ich noch Knabe war, in dem untern Asien (1) „bei Polykarpus gesehen, wie du dich am Hofe des Kaisers (2) in glän„zenden Verhältnissen befandest und sein Wohlwollen zu erwerben suchtest, „denn ich erinnere mich dessen, was damals geschah, noch viel besser, „als desjenigen, was sich erst neulich erreignet hat, da das, was wir „in der Kindheit vernommen haben, mit der Seele wächst und sich in „Eins mit ihr verschmilzt. Daher vermag ich denn auch noch die Stelle „anzugeben, auf welcher der selige Polykarpus saß und redete, deßgleichen „sein Ein- und Ausgehen, seine ganze Lebensweise, seine Körpergestalt, „die Vorträge, welche er an die Gemeinde hielt, wie er seinen Umgang „mit Johannes und mit den Uebrigen, welche den Herrn gesehen hatten, „erzählte und wie er ihre Reden anführte, und alles das, was er von „ihnen über den Herrn gehört hatte, überdieß wie er Nachricht von seinen „Wundern und seiner Lehre gab, als einer, der sie von solchen, die das „Wort des Lebens mit Augen gesehen, überkommen, alles in Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift. Dieß hörte ich auch damals ver„möge der mir widerfahrenen Gnade Gottes eifrig an und schrieb es nicht „auf Papier, sondern in meinem Herzen nieder, und stets bringe ich es „mir durch die Gnade Gottes wieder in frische Erinnerung. Und ich kann „vor Gott bezeugen, daß jener selige und apostolische Presbyter, wenn „er so etwas gehört hätte, laut aufgeschrien, die Ohren sich verstopft „und nach seiner Gewohnheit die Worte: „O mein guter Gott, auf „welche Zeit hast du mich bewahrt, daß ich Solches aushalten „muß," ausgerufen haben und von dem Platze, wo er sitzend oder stehend „solche Reden gehört hätte, hinweg geflohen seyn würde. Dieß kann auch „aus seinen Briefen, welche er theils an die benachbarten Gemeinden, „um sie zu befestigen, theils an einige Brüder, um sie zu ermahnen und „anzuregen, geschrieben hat, deutlich erwiesen werden." So weit Irenäus.

---

(1) Durch diesen Namen werden die am ägeischen Meere gelegenen Provinzen Kleinasiens, wie durch das obere bei Polybius (III. 6, 10 und öfter) die in Mittelland liegenden bezeichnet.

(2) Dodwell versteht darunter den Adrianus, der sich eine Zeitlang zu Smyrna mit seinem Hofe aufhielt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

# Einundzwanzigstes Hauptstück.

Wie Apollonius zu Rom ein Märtyrer geworden. (1)

Um dieselbe Zeit der Regierung des Kommodus gestalteten sich unsere Verhältnisse ruhiger (2) und es verbreitete sich durch die Gnade Gottes Friede über die Gemeinden in der ganzen Welt. Damals brachte auch die seligmachende Lehre ungemein viele Seelen aus allen Menschenklassen zum frommen Dienste des Gottes des Weltalls, so daß auch schon zu Rom mehrere der durch Reichthum und Herkunft ausgezeichnetsten Männer mit ihrem ganzen Hause und ihrer ganzen Familie den Schritt zu ihrem Heil thaten. Dieß war aber dem das Gute Hassenden, von Natur neidischen Teufel unerträglich; er rüstete sich daher wiederum und ersann verschiedenartige Anschläge wider uns. Damals lebte in der Stadt Rom ein Mann Namens Apollonius, der unter den damaligen Gläubigen wegen seiner Gelehrsamkeit und seiner Philosophie in großem Rufe stand. Zur Anklage dieses Mannes erweckte der Teufel einen seiner dazu fähigen Diener und brachte den Apollonius vor Gericht. Allein der Elende hatte die Anklage zur Unzeit übernommen. Es wurden ihm, da nach einem kaiserlichen Edikt für die Ankläger der Christen die Todesstrafe festgesetzt war, auf den Ausspruch des Richters Perennius alsbald die Beine zerschlagen. Der gottgefällige Märtyrer hingegen hielt, nachdem ihn der Richter lange inständig gebeten und sodann von ihm verlangt, daß er vor dem Senat sich verantworten sollte, eine sehr beredte Vertheidigungsrede für den Glauben, den er bekannte, in Gegenwart des ganzen Senates und wurde nach einem Senatsbeschluß enthauptet, einem alten römischen Gesetze zufolge, kraft dessen diejenigen, welche einmal vor Gericht gestellt waren, nicht frei gegeben werden durften, sie hätten denn ihre Meinung

---

(1) Gieseler äußert sich in seiner Kirchengeschichte (Bd. 1. S. 135. Anm. 1) über die in diesem Hauptstücke enthaltene Erzählung also: „Nach Hieronymus war Apollonius a servo Severo proditus, nach Eusebius wurde sein Ankläger sogleich hingerichtet, da nach einem kaiserlichen Edikt für die Ankläger der Christen die Todesstrafe festgesetzt war. M. de Mandajors (Histoire de l'Academie des Inscript. tom. 18. p. 221.) meint, jener Sklave sey als Angeber seines Herrn, nach einem alten, von Trajan erneuerten Gesetze, hingerichtet; der Vorfall sey aber von den Christen gemißdeutet, und habe eben Anlaß zu der Sage gegeben, die sich bei Tertu ian und in dem Edikt an die Deputirtenversammlung von Asien (S. 4, 13) ausspreche, daß ein Kaiser dieser Zeit die Denunciation eines Christen mit der Todesstrafe belegt habe. Ebenso Neander Kirchengesch. Bd. 1. Abth. 1. S. 180. Allerdings war ein solches Gesetz gegen Denunciationen der Sklaven schon von Nerva gegeben, dagegen war es auch Gesetz Servo, qui ultro aliquid de domino confitetur, fides non accomodatur; und wenn hier die causa majestatis ausgenommen wurde, so galt für dieselbe auch nicht jenes Strafgesetz für die Sklaven, wenn sie eine gegründete Anzeige gemacht hatten. Nach diesen Rechtsgrundsätzen konnte also entweder nur Apollonius oder nur sein Sklave, in keinem Falle aber beide hingerichtet werden. Hieronymus sagt indeß weder, daß Severus der Sklave des Apollonius gewesen, noch daß er hingerichtet worden sey; und da Eusebius diese Hinrichtung ausdrücklich durch ein untergeschobenes Gesetz begründet, so könnte wohl dieselbe nur der orientalischen Sage angehören, welche sie jenem Gesetz als Beleg zugegeben haben mag."

(2) Der mächtige Einfluß seiner Lieblingsbeischläferin Marcia, einer Freundin der Christen, soll den sonst höchst grausamen Kommodus zur Milde gegen die Christen bestimmt haben nach Dio Kassius oder vielmehr seinem Abkürzer Xiphilinus 72, 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

geändert. (1) Wer Lust hat, seine Reden vor dem Richter und seine Antworten auf die Fragen des Perennius, so wie seine ganze Vertheidigungsrede vor dem Senate kennen zu lernen, der kann sie aus der Sammlung der älteren Märtyrergeschichten erfahren.

## Zweiundzwanzigstes Hauptstück.

Welche Bischöfe zu dieser Zeit berühmt gewesen.

Im 10ten Jahre der Regierung des Kommodus wurde Victor der Nachfolger des Eleutherus, nachdem dieser das bischöfliche Amt 13 Jahre lang verwaltet hatte. In demselben Jahre überkam nach Julianus, welcher 10 Jahre lang Bischof zu Alexandrien gewesen war, Demetrius diese Würde daselbst. Zu eben dieser Zeit war auch noch der oben erwähnte Serapion als der achte Bischof nach den Aposteln bei der Gemeinde zu Antiochien berühmt. Der Gemeinde zu Cäsarea in Palästina stand Theophilus vor, und Narcissus, dessen unsere Geschichte schon oben Meldung gethan, hatte noch damals die Aufsicht über die Gemeinde zu Jerusalem. Bischof zu Korinth in Griechenland war zu der nämlichen Zeit Bacchyllus, so wie zu Ephesus Polykrates. Außer diesen waren, wie sich von selbst versteht, noch tausend Andere zu dieser Zeit berühmt. Doch war es billig, diejenigen von ihnen, deren rechtgläubige Lehre in Schriften auf uns gekommen ist, namentlich anzuführen.

## Dreiundzwanzigstes Hauptstück.

Von der damals in Anregung gebrachten Passahfrage. (2)

Damals wurde eine nicht unwichtige Streitfrage in Anregung gebracht. Die Gemeinden in ganz Asien (3) nämlich glaubten, einer alten Ueberlieferung zufolge, das Passahfest am 14ten Tage des Monden, an welchem den Juden das Passahlamm zu opfern geboten war, (4) feiern zu müssen (5) und überhaupt an diesem Tage, mochte es einen Wochentag

(1) Du Valois versteht dieß von dem Gesetze des Trajanus, daß man zwar die Christen nicht aufsuchen, wenn sie aber vor Gericht gebracht würden, am Leben strafen solle.

(2) Oder der Streit, an welchem Tage die Ostermahlzeit, welche gewöhnlich unter dem Worte Passah zu verstehen ist, gehalten werden solle. Die abendländischen Christen und viele morgenländische hielten sie am Tage vor dem Auferstehungsfest, die Asiaten aber an demselben Tage, an welchem die Juden ihr Osterlamm aßen, also eigentlich an dem Leidenstage, und am dritten Tage darauf begingen sie das Auferstehungsfest. Sie unterbrachen also durch diese Mahlzeit die Osterfasten, welches wohl den meisten Anstoß gab. Stroth.

(3) Hier ist unter Asien die sogenannte Asia proconsularis, Aeolien, Jonien, Lydien und Karien im westlichen Theile von Kleinasien zu verstehen.

(4) Dieß war der 14te Tag des ersten jüdischen Monats, welcher Nisan heißt (oder nach unserer Berechnung der 14te Tag nach dem Neumonde im März).

(5) Weil man annahm, daß Christus das letzte Mahl mit seinen Jüngern als ein eigentliches Passahmahl zu derselben Zeit, in welcher die Juden dieses feierten, genossen habe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

treffen, welchen es wollte, die Fasten zu beschließen. Dagegen war es bei allen andern Gemeinden nicht üblich, es auf diese Weise zu halten, sondern man beobachtete nach einer apostolischen Ueberlieferung die noch jetzt herrschende Weise, daß man die Fasten an keinem andern Tage, als am Tage der Auferstehung unseres Erlösers abbrechen durfte. Es wurden dieserwegen Versammlungen und Zusammenkünfte der Bischöfe gehalten (1) und alle schrieben einstimmig den Christen aller Orten in Briefen die Kirchensatzung vor, das Geheimniß der Auferstehung des Herrn dürfe an keinem andern Tage als am Sonntage gefeiert werden und nur an diesem Tage die Aufhebung der Osterfasten stattfinden. Es ist noch jetzt ein Brief der damals in Palästina versammelten Bischöfe, bei welchen Theophilus, Bischof von Cäsarea, und Narcissus, Bischof von Jerusalem(2) den Vorsitz führten, so wie ein anderer dieselbe Streitfrage betreffender von den in Rom versammelten Bischöfen, welchem der Name des Bischofs Victor vorgesetzt ist, vorhanden. Desgleichen hat man einen Brief von den Bischöfen in Pontus, unter welchen Palmas als der älteste den Vorsitz führte, und von den Gemeinden in Gallien, von welchen Irenäus Bischof war, so wie auch von denen in Osroene und den dortigen Städten. Ueberdieß ist noch ein Privatschreiben vorhanden von Bacchyllus, dem Bischof der Gemeinde zu Korinth und von sehr vielen Andern, welche einer und derselben Meinung und Ansicht waren und auf die gleiche Weise sich aussprechen. Und zwar war das vorhin Gemeldete ihr einmüthiger Schluß.

---

## Vierundzwanzigstes Hauptstück.

Von der Mißhelligkeit in Asien.

Allein die Bischöfe in Asien behaupteten mit großem Nachdruck, man müsse den ihnen von Alters her überlieferten Brauch beibehalten. An ihrer Spitze stand Polykrates, welcher auch in einem Brief an Victor und die römische Gemeinde die bis auf ihn herab vererbte Ueberlieferung mit folgenden Worten vorträgt: „Wir nun feiern den Tag unverfälscht, „ohne Zusatz und ohne Schmälerung. Denn in Asien ruhen große Lichter, „welche aufstehen werden am Tage der Erscheinung des Herrn, wenn er „in Herrlichkeit vom Himmel kommen und alle Heiligen auferwecken wird— „Philippus nämlich, einer von den zwölf Aposteln, welcher in Hierapolis „den Grabesschlummer ruht, und zwei seiner Töchter, die als Jungfrauen

(1) Dieß sind die ersten zuverlässigen Nachrichten von Synoden, wiewohl es wahrscheinlich genug ist, daß hin und wieder auch schon früher Synoden gehalten worden seyn mögen, obgleich uns die Geschichte kein gewisses Denkmal davon aufbewahrt hat.

(2) Es könnte — sagt Neander (Kircheng. I. 2. p. 522 Anmerk.) in Bezug auf die palästinensischen Bischöfe — auffallend erscheinen, auch die Gemeinden in Palästina in dieser Reihe zu finden; aber es ist wohl zu bedenken, daß die Gemeinde zu Cäsarea von Anfang an vorzugsweise aus Heidenchristen bestand und daß die Gemeinde zu Jerusalem unter dem Kaiser Hadrian eine mehr heidnisch-christliche Gestalt angenommen hatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„alt geworden, so wie noch eine dritte Tochter von ihm, welche einen „Wandel im heiligen Geist geführt und in Ephesus begraben liegt, so„dann auch Johannes, der an der Brust des Herrn gelegen, der war „ein Priester und trug das Stirnband, der Glaubenszeuge und Lehrer, „er schläft in Ephesus; ferner Polykarpus, der in Smyrna Bischof und „Märtyrer gewesen, und Thraseas, ebenfalls Bischof und Märtyrer von „Eumenia (1) der in Smyrna ruht. Was soll ich aber des Bischofs und „Märtyrers Sagaris, der in Laodicea schläft, erwähnen, was des seligen „Papirius (2) und des verschnittenen Melito, (3) der in seinem ganzen „Wandel des heiligen Geistes voll war und in Sardes liegt in Erwar„tung der Heimsuchung vom Himmel, da er von den Todten auferstehen „wird. Diese alle haben das Passah immer am 14ten Tage nach der „Vorschrift des Evangeliums gefeiert und sind nicht davon abgewichen, „sondern immer der Regel des Glaubens gefolgt. Auch ich, Polykrates, „der geringste unter euch allen, werde nach der Ueberlieferung meiner „Verwandten, deren einigen ich gefolgt bin, (denn sieben von ihnen sind „Bischöfe gewesen und ich bin der achte und sie haben immer den Tag „gefeiert, wann das Volk den Sauerteig wegließ); auch ich, meine Brü„der, der ich 65 Jahre alt in dem Herrn bin, der ich mit Brüdern aus der „ganzen Welt verkehrt, der ich die ganze heilige Schrift völlig und fleißig „durchlesen habe, werde durch keine Drohungen (4) mich schrecken lassen. „Denn größere Männer als ich, haben gesagt, man müsse Gott mehr „gehorchen als den Menschen.“ (5) Hierauf schreibt er von allen Bischöfen, die mit ihm zugegen und gleicher Meinung mit ihm waren, Folgendes: „Ich könnte auch der anwesenden Bischöfe, welche ich nach eurem Ver„langen (6) zusammen berufen habe, erwähnen. Würde ich ihre Namen „aufschreiben, so wäre ihrer eine sehr ansehnliche Zahl. Da sie aber „mich geringen Mann besuchten, so billigten sie den Brief, wohl wissend, „daß ich meine grauen Haare nicht vergebens trage, sondern immer in „dem Herrn Jesu gewandelt bin.“ Auf dieß wollte der römische Bischof Victor alsbald die Gemeinden Asiens sammt den benachbarten Kirchen als heterodoxe von der allgemeinen Einigung ausschließen und erklärte in Schreiben alle dortigen Brüder für völlig excommunicirt. Allein ein solches Verfahren fand nicht den Beifall aller Bischöfe, sondern sie forderten ihn im Gegentheil auf, Gesinnungen des Friedens, der Einigkeit und der Liebe gegen die Nächsten zu hegen. Ihre Briefe, worin sie den Victor nachdrücklich tadeln, sind noch jetzt vorhanden. Unter anderm

(1) Eine Stadt in der kleinasiatischen Landschaft Phrygien.

(2) Sagaris war Bischof in Laodicea gewesen und Papirius soll nach Symeon Metaphrastes der Nachfolger des Polykarpus gewesen seyn.

(3) Wenn Melito von Polykrates ein Verschnittener genannt wird, so bedeutet dieß wohl nichts mehr, als eine beständige Enthaltsamkeit von der Ehe.

(4) Victor hatte nämlich den Polykrates und die übrigen Asiaten mit der Excommunikation bedroht, wenn sie nicht das Osterfest mit den Abendländern am Sonntage feierten.

(5) Apostelg. 5, 29.

(6) Nämlich auf Victors und der italischen Bischöfe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

schrieb auch Irenäus im Namen der Brüder in Gallien, welchen er vorstand, einen Brief. Er erklärt sich zwar in demselben dafür, daß man nur am Sonntage das Geheimniß der Auferstehung des Herrn feiern solle, erinnert aber doch den Victor auf gebührende Weise und umständlich, er möchte nicht ganze Gemeinden Gottes, weil sie die Ueberlieferung eines alten Brauchs beobachteten, von der Kirchengemeinschaft trennen. Irenäus äußert darin auch Folgendes: „Die Streitfrage betrifft nicht „allein den Tag, sondern auch die Art des Fastens. Denn die einen „glauben, daß sie nur einen Tag fasten sollen, die andern zwei, andere „noch mehrere. Wieder andere lassen die Zeit des Fastens 40 Stunden „lang (1) Tag und Nacht hindurch dauern. Und diese Verschiedenheit in „Beobachtung des Fastens ist nicht erst zu unserer Zeit entstanden, son„dern schon lange vorher bei unsern Vorfahren, welche sich vermuthlich „nicht aufs Genaueste daran hielten und so die in aller Einfalt und aus „Unkunde entstandene Gewohnheit auf die Nachkommen vererbten. Gleich„wohl haben diese alle im Frieden gelebt und auch wir leben im Frieden „mit einander und die Verschiedenheit in den Fasteneinrichtungen läßt „die Eintracht des Glaubens um so stärker hervorleuchten.“ Hierauf fügt Irenäus noch eine Erzählung bei, die ich hier ganz an ihrem Platz beibringen will. Sie lautet also: „Die Presbyter, (2) welche vor Soter „der Kirche vorgestanden, über welche du jetzt die Aufsicht führst, ich „meine den Anicetus, Pius, Hyginus, Telesphorus und Xystus, haben „weder selbst das Passah so gefeiert, noch auch es ihren Untergebenen er„laubt. Allein obgleich sie dasselbe nicht so feierten, so lebten sie dennoch „in Frieden mit denjenigen, welche aus den Gemeinden kamen, wo es „so gefeiert wurde, wiewohl die Feier desselben denjenigen, welche es „nicht so feierten, mehr auffallen mußte. Und niemals sind dieses Um„standes wegen Einige excommunicirt worden, sondern es haben sogar „deine Vorfahren, obgleich sie es nicht so hielten, denen aus fremden „Kirchen, die es so hielten, die Eucharistie geschickt. (3) Als der selige „Polykarpus unter Anicetus nach Rom kam und beide über verschiedene „Gegenstände mit einander einen unerheblichen Streit hatten, so wurden „sie sogleich einig mit einander, ohne über diesen Punkt mit einander „streiten zu wollen. Denn es konnte weder Anicetus den Polykarpus be„wegen, es so zu halten, da dieser mit Johannes, dem Jünger unsers

(1) Als Nachbildung des 40tägigen Fastens Jesu in der Wüste während der Versuchung. Später wurden daraus die 40 Tage: die Quadrogesimalfastenzeit.

(2) Hier nennt Irenäus die römischen Bischofe Presbyter, da Bischof und Presbyter ursprünglich nicht verschieden und die Bischofe nur die ersten Presbyter waren.

(3) Hier ist von der Kirchengemeinschaft die Rede, welche man hielt und bezeugte, wenn Leute von fremden, auswärtigen Kirchen zusammenkamen. Hielt man Frieden und Einigkeit, so schickte man ihnen die Eucharistie d. h. geweihtes Brod und Wein, wie man es in der Versammlung austheilte. Das hieß jemand „aufnehmen.“ Er durfte ebenfalls nicht bloß dahin kommen, sondern war es ein Geistlicher, etwa ein Bischof, so ließ man ihn auch Theil an den geistlichen Verrichtungen nehmen, wohl auch selbst konsekriren. Widerfuhr jemanden an einer auswärtigen Kirche diese Kirchenehre nicht, so nahm man das hoch auf und das hieß, ihn von der Gemeinschaft entfernen oder ihn excommuniciren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Herrn und mit den übrigen Aposteln, mit welchen er umgegangen war, „es immer so gehalten hatte, noch überredete Polykarpus den Anicetus, „es so zu halten, indem dieser sagte, er müsse an dem Brauch seiner „Vorgänger festhalten. Allein dessen ungeachtet bestand nicht nur ein „gutes Vernehmen unter ihnen, sondern Anicetus erlaubte auch dem Po„lykarpus aus Achtung, der Abendmahlsfeier in der Gemeinde vorzustehen, „und sie schieden von einander im Frieden, und sowohl die, welche das „Passah so hielten, als auch die, welche es nicht so hielten, behielten „den Frieden mit der ganzen Kirche bei.“ Solche Worte und Ermahnungen schrieb Irenäus, der diesen Namen (1) in Wahrheit führte und durch sein Betragen wirklich ein Friedensstifter war, des Kirchenfriedens wegen an Victor; indeß nicht bloß an Victor, sondern auch an mehrere andere Kirchenvorsteher wandte sich Irenäus mit passenden Schreiben in Betreff der in Anregung gebrachten Streitfrage.

## Fünfundzwanzigstes Hauptstück.

Wie Alle in Betreff des Passahs einen einstimmigen Schluß gefaßt.

Die Bischöfe in Palästina, die wir so eben erst genannt haben, nämlich Narcissus und Theophilus und mit ihnen Kassius, Bischof von Tyrus und Klarus von Ptolemäis, (2) so wie die übrigen mit ihnen zusammengekommenen Bischöfe, setzen, nachdem sie sich umständlich über die von der Nachfolge der Apostel an bis auf sie herab vererbte Ueberlieferung in Betreff des Passah verbreitet, am Schlusse ihres Briefes noch Folgendes hinzu: „Sorgt, daß von diesem unserem Briefe in jeder Ge„meinde Abschriften herumgesandt werden, damit uns nicht in Betreff „derer, welche so leicht ihre eigenen Seelen verführen, ein Vorwurf treffe. „Wir thun euch aber zu wissen, daß man auch zu Alexandrien das Passah „an demselben Tage hält, an welchem wir es halten (denn wir stehen „mit einander in brieflichem Verkehr), so daß wir einstimmig und zugleich „den heiligen Tag begehen.

## Sechsundzwanzigstes Hauptstück.

Was für Proben von der guten Denkungsart des Irenäus wir noch haben.

Außer den schon angeführten Schriften des Irenäus und seinen Briefen hat man noch von ihm ein sehr kurzes, aber äußerst belehrendes Buch wider die Griechen, unter dem Titel Von der Wissenschaft, so wie ein anderes, das er einem Bruder, Namens Marcianus, zueignete „Zum Beweise der apostolischen Predigt,“ und endlich ein Buch

(1) Der Name Irenäus entspricht ungefähr dem deutschen Namen Friedrich.
(2) Jetzt S. Jean d'Acre, eine Seestadt in Phönicien.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

von verschiedenen Abhandlungen, worin er des Briefs an die Hebräer und der sogenannten Weisheit Salomos gedenkt und einige Stellen daraus anführt. Dieß sind die Schriften des Irenäus, welche zu unserer Kenntniß gelangt sind. Nachdem Kommodus 13 Jahre lang regiert hatte, wurde Pertinax sein Nachfolger, auf welchen nicht ganz sechs Monate nach dem Tode des Kommodus Severus Kaiser wurde.

## Siebenundzwanzigstes Hauptstück.

Was für Schriften wir auch noch von den übrigen damals blühenden Männern haben.

Auch von andern alten Kirchenschriftstellern der damaligen Zeit haben sich noch bis jetzt bei manchen sehr viele Denkmale ihres redlichen Fleißes erhalten. Die Schriften derer, welche wir davon näher kennen gelernt haben, sind die Bücher des Heraklitus über die Briefe Pauli, die Bücher des Maximus über die bei den Ketzern so viel besprochene Frage „Woher das Böse und über das Erschaffenseyn der Materie," ferner die Schriften des Kandidus über die Schöpfungsgeschichte und des Apion über denselben Gegenstand, so wie des Sextus über die Auferstehung und eine andere Schrift des Arabianus nebst den Büchern vieler andern, von welchen wir aus Mangel an zureichenden Gründen weder die Zeit hier angeben, noch etwas daraus anführen können. Auch haben sich Schriften von sehr vielen Andern erhalten, von welchen uns nicht einmal die Angabe der Namen möglich ist. Es sind dieß zwar Schriften von recht gläubigen Männern der Kirche, wie von jedem die Auslegung der heiligen Schrift beweist, allein sie sind uns gleich wohl nicht weiter bekannt, weil ihnen der Name ihrer Verfasser fehlt.

## Achtundzwanzigstes Hauptstück.

Von den ersten Anhängern der Ketzerei des Artemon, wie ihr Charakter beschaffen gewesen und wie sie sich die heilige Schrift zu verfälschen unterwunden.

In einem gegen die Ketzerei des Artemon, welche Paulus von Samosata (1) zu unsern Zeiten wieder zu erneuern versucht hat, gerichteten Buche dieser Männer (2) findet sich eine Erzählung, welche sich für unsere vor-

* J. Ch. 193. Pertinax. Julianus. Severus J. Ch. 194.

(1) Hauptstadt von Kommagene, der nördlichsten Provinz Syriens, berühmt als Geburtsort des Spötters Lucianus.

(2) Man hat verschiedene Bemühungen angewandt, um den Namen des Verfassers dieses Stücks zu finden und Einige halten den römischen Aeltesten Kajus dafür. Etwas sonderbar ist es doch, den Verfasser eines Buchs wissen zu wollen, den Eusebius, wie er ausdrücklich sagt, selbst nicht wußte. Es war derselbe Fall oben Hauptst. 16. bei dem antimontanistischen Fragment. Uebrigens merke ich nur an, daß Eusebius hier die Erzählung von der Ketzerei des Artemon noch zu früh anbringt, indem sie wenigstens spät unter dem Zephyrinus hätte gesetzt werden müssen, da der Verfasser dieses Fragments nach den Zeiten des Zephyrinus geschrieben, wie aus dem Folgenden offenbar ist. Da indessen Theodotus hier als der Stifter dieser Sekte oder doch als ein Mann, der dieselbe Lehre gehabt, aufgeführt wird, und er zu den Zeiten Victors seine Rolle spielte, so hat Eusebius vermuthlich deßwegen die Geschichte hier erzählt. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

liegende Geschichte sehr wohl paßt. Der Verfasser thut darin dar, daß die vorgedachte Ketzerei, welche behauptet, daß unser Erlöser ein bloßer Mensch gewesen, nur erst vor kurzer Zeit auf die Bahn gebracht worden sey, während ihre Stifter sie als eine alte rühmen wollten, und berichtet sodann, nachdem er noch vieles Andere zur Widerlegung ihrer lästerlichen Lügenlehre vorgebracht, wörtlich Folgendes: „Sie behaupten, daß das, was sie jetzt vorbrin„gen, alle Alte und selbst die Apostel gelehrt worden seyen und gelehrt haben „und daß sich die Wahrheit der Lehre bis auf die Zeiten Victors, welcher „von Petrus an der 13te Bischof zu Rom gewesen, erhalten habe, daß die„selbe aber von seinem Nachfolger Zephyrinus an verfälscht worden sey. „Diese Behauptung dürfte vielleicht einige Wahrscheinlichkeit haben, wenn „nicht erstlich die heilige Schrift ihr entgegen stände. Zweitens aber sind „auch noch Schriften von einigen Brüdern vorhanden, welche über die Zeiten „Victors hinausreichen, und welche für die Wahrheit gegen die Heiden und „die damaligen Ketzereien geschrieben sind, nämlich von Justinus, Miltiades, „Tatianus, Klemens und mehreren Andern, in welchen allen die Göttlichkeit „Christi behauptet wird. Und wer kennt nicht die Schriften des Irenäus, „Melito und der Andern, die Christus für einen Gott und für einen Men„schen erklären? Und wie viele Psalmen und Lieder, die von Anfang an „von gläubigen Brüdern geschrieben worden sind, besingen Christum, den „Logos Gottes und preisen seine Gottheit. Wie ist es nun, da seit so vie„len Jahren die kirchliche Lehrmeinung gepredigt worden, möglich, daß „die Lehrer bis auf die Zeiten Victors so, wie sie sagen, gepredigt haben „sollten? Wie? schämen sie sich nicht dergleichen Unwahrheiten gegen Victor „vorzubringen, da sie doch recht gut wissen, daß Victor den Schuster Theo„dotus,(1) den Stifter und Urheber dieses gottesleugnerischen Abfalls aus der „Kirchengemeinschaft ausgeschlossen hat, weil er zuerst behauptet hatte, daß „Christus ein bloßer Mensch sey? Denn wenn Victor ihrer Aussage nach „so, wie ihre Lästerung lehrt, gedacht hätte, wie hätte er den Theodotus, „den Erfinder dieser Ketzerei, aus der Kirche stoßen können?“ So viel, was den Victor betrifft. Nachdem dieser 10 Jahre lang der römischen Kirche vorgestanden, wurde Zephyrinus, ungefähr im 9ten Jahr der Regierung des Severus, sein Nachfolger. Der Verfasser des vorhin angeführten Buchs von dem Stifter der genannten Sekte erzählt auch noch eine andere Geschichte, welche unter Zephyrinus vorgefallen ist und also lautet: „Ich „muß vielen Brüdern eine zu unserer Zeit vorgefallene Begebenheit in das „Gedächtniß zurückrufen, von welcher ich glaube, daß, wenn sie zu Sodom

---

* J. Ch. 202. Zephyrinus 14ter Bischof zu Rom.

(1) Er war aus Byzanz und ist nicht mit dem oben Hauptst. 3. und 16. angeführten Montanisten Theodotus zu verwechseln. Als er in einer Verfolgung Christum abgeleugnet hatte, und man ihm deßhalb zu Rom, wohin er sich begeben, Vorwürfe machte, versicherte er, einen bloßen Menschen abgeleugnet zu haben. Ob übrigens Theodotus Christum für einen gewöhnlich natürlich erzeugten, oder für einen übernatürlich erzeugten Menschen gehalten hat, läßt sich bei der Verschiedenheit der Angaben nicht sicher entscheiden; doch dürfte das Letztere wahrscheinlicher seyn.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„vorgefallen wäre, sie vielleicht sogar die dortigen Leute zur Buße gebracht „haben würde. Es ist noch nicht gar lange, sondern noch zu unsern Zeiten, „daß ein gewisser Bekenner, Namens Natalis, war. Dieser wurde einst „von einem gewissen Asklepiodotus und einem gewissen andern Theodotus, „einem Geldwechsler, verführt. Diese beide waren Schüler des Schusters „Theodotus, der zuerst dieser Meinung oder vielmehr dieses Unsinns wegen „von Victor, der, wie gesagt, damals Bischof war, von der Kirchenge„meinschaft ausgeschlossen worden war. Von diesen ließ sich Natalis be„reden, gegen eine Besoldung (1) sich zum Bischof dieser Sekte machen „zu lassen, so nämlich daß er monatlich 170 Denare von ihnen bekäme. Da „er nun bei ihnen war, so wurde er öfters von dem Herrn in Gesichtern ge„warnt. Denn unser barmherziger Gott und Herr Jesus Christus wollte „nicht, daß ein Zeuge seiner Leiden sich außer der Kirche befinden und ver„loren gehen sollte. Da aber Natalis angelockt durch den Vorsitz bei ihnen „und von schandbarer Gewinnsucht, die so Viele in das Verderben stürzt, die „Erscheinungen wenig beachtete, so ward er endlich von heiligen Engeln „die ganze Nacht hindurch gegeißelt und heftig durchgeprügelt. Er stand „daher früh Morgens auf, that einen Sack an, bestreute sich mit Asche, fiel „aufs Eilfertigste und unter Thränen vor dem Bischof Zephyrinus nieder „und wälzte sich zu den Füßen nicht bloß der Geistlichen, sondern auch der „Weltlichen und erweichte durch seine Thränen die zum Mitleid geneigte „Kirche des erbarmenden Christus, so daß er endlich nach vielen angewand„ten Bitten und Vorzeigung der Striemen von den Schlägen, welche er be„kommen, (2) mit genauer Noth wieder in die Kirchengemeinschaft aufge„nommen wurde.“ An diese Erzählung wollen wir aus demselben Schriftsteller auch noch eine andere Stelle über sie anknüpfen. Sie lautet folgendermaßen: „Die heilige Schrift haben sie ganz ungescheut verfälscht, die „Richtschnur des alten Glaubens verworfen und Christum verkannt. Sie „untersuchen nicht was die heilige Schrift lehrt, sondern sie sinnen sorgfältig „darauf, was für eine Schlußform zum Beweise ihrer Irreligiosität gefun„den werden könne. Und wenn ihnen jemand eine Stelle aus der heiligen „Schrift vorhält, so forschen sie nach, ob die conjunctive oder disjunctive „Schlußform daraus gemacht werden könne. Gottes heilige Schriften „haben sie bei Seite gesetzt und beschäftigen sich jetzt mit der Geometrie, als „Leute, die von der Erde sind, Irdisches reden, und den, der von oben kom„men wird, nicht kennen. Euklides mit seiner Geometrie wird demnach „bei ihnen hoch erhoben, Aristoteles und Theophrastus werden bewundert

(1) Die Bischöfe und andern Kirchendiener waren zwar schon längst durch die freiwilligen Beiträge der Gemeinden verhalten worden, aber von einer festen Besoldung an baarem Gelde war lange nicht die Rede gewesen. Deßwegen rechnete man es auch den Montanisten so hoch an, daß sie ihre Geistlichen mit Geld salarirten.

(2) Ob hierunter die Schläge zu verstehen sind, die er von den Engeln bekommen oder die er ehemals als Bekenner erlitten, läßt sich wohl nicht mit völliger Gewißheit bestimmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„und Galenus (1) vielleicht gar von einigen auch angebetet. (2) Daß aber „Leute, welche die Wissenschaften der Ungläubigen zu dem Systeme ihrer „Ketzerei mißbrauchen und mit der schlauen Kunst der Gottesleugner den „einfachen Glauben der heiligen Schrift verfälschen, daß solche Leute sehr „weit hin zum Glauben haben, was soll man nur davon sprechen? Deß„wegen haben sie ihre Hände so ungescheut an die heilige Schrift gelegt „unter dem Vorwande, sie hätten dieselbe verbessert. Und daß dieß keine „Unwahrheit von meiner Seite gegen sie ist, davon kann jeder, der da will, „sich überzeugen. Denn wenn jemand die Abschriften eines jeden von ihnen „zusammenbringen und dieselben unter einander vergleichen würde, so würde „er sie in vielen Stücken von einander abweichend finden. So stimmen „wenigstens die Handschriften des Asklepiades mit denen des Theodotus „nicht überein. Man kann aber dergleichen im Ueberflusse finden, da ihre „Schüler das, was von einem jeden von ihnen, nach ihrem Ausdruck, „verbessert, das heißt, entstellt worden ist, sich mit großem Eifer eingetragen „haben. Mit diesen stimmen wiederum die Handschriften des Hermophilus „nicht überein. Ja, die des Apollonides stimmen nicht einmal mit ein„ander selbst überein. Denn man kann die, welche er zuerst bearbeitet hat, „mit den später von ihm wiederum verkehrten vergleichen und man wird „sie in vielen Stücken abweichend von einander finden. Von welcher Frech„heit aber ein solches Vergehen zeugt, das können sie nicht einmal selbst ver„kennen. Denn entweder glauben sie nicht, daß die göttlichen Schriften „vom heiligen Geiste eingegeben worden sind und in diesem Falle sind sie „Ungläubige — oder halten sie sich selbst für weiser als den heiligen Geist „— und was sind sie in diesem Falle anders, als gar Verrückte? Denn „sie können es gar nicht leugnen, daß dieß freche Unterfangen von ihnen „herkomme, da die Abschriften von ihren eigenen Händen geschrieben sind, „da sie von denen, von welchen sie unterwiesen worden, keine solche empfan„gen haben und da sie die Handschriften, wovon sie es abgeschrieben haben, „nicht vorzuzeigen vermögen. Einige von ihnen haben es aber nicht einmal „der Mühe werth gefunden, diese Schriften zu verfälschen, sondern Ge„setz und Propheten geradezu verworfen und die Gnade (3) zum Vorwande

(1) Dieser Arzt hatte nämlich auch Bücher von den Figuren der Schlüsse und von der ganzen Philosophie geschrieben, wie wir aus dem Verzeichniß seiner Schriften sehen.

(2) Aus dieser eifrigen Beschäftigung mit mathematischen und philosophischen Wissenschaften dürften wir wohl nicht ohne Grund schließen, daß die Artemoniten ihre Ansichten vorzüglich durch philosophische Gründe zu unterstützen und mit solchen die Meinungen ihrer Gegner zu bestreiten suchten.

(3) Sie sagten nämlich: Wir sind nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade; wozu brauchen wir das Gesetz und die Propheten? Walch will auch noch, daß sie das Evangelium und die Offenbarung Johannis verworfen hätten und beruft sich dabei auf den Epiphanius. Allein dieß möchte wohl ein Versehen seyn. Epiphanius sagt bloß, die Ketzerei des Theodotus sey ein Stück von der Ketzerei der Aloger, welche das Evangelium und die Offenbarung Johannis verwürfen. Dieß hat vermuthlich Gelegenheit zum Versehen gegeben. Denn sonst brauchten die Theodotianer selbst Beweise aus dem Evangelium Johannis, wie sie denn aus Joh. 8, 40: Nun aber sucht ihr mich umzubringen, einen Menschen, der auch die Wahrheit sagt, schlossen, Christus sey ein bloßer Mensch. Man s. den Epiph. in der 54sten Ketzerei. S. 463. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„ihrer gesetz- und gottlosen Lehren gebraucht und sich dadurch in den tiefsten „Abgrund des Verderbens gestürzt.“ So weit die Erzählung hievon.

Ende des fünften Buches.

# Sechstes Buch.

## Erstes Hauptstück.

Von der Verfolgung unter Severus.

Da auch Severus eine Verfolgung gegen die Kirchen erregte, so wurden von den Kämpfern für den Glauben in allen Gemeinden aller Orten herrliche Märtyrerthümer abgelegt; hauptsächlich zahlreich waren aber diese zu Alexandrien, wohin als auf den größten Kampfplatz Gottes die auserlesensten Kämpfer aus ganz Aegypten und Thebais (1) geschickt wurden und wo dieselben durch die standhafteste Ausdauer in mancherlei Martern und Todesarten von Gott sich die Kronen erwarben. Unter diesen befand sich auch Leonides, der Vater des Origenes. Dieser wurde enthauptet und hinterließ seinen Sohn in noch großer Jugend. Welche Liebe zur göttlichen Lehre der Letztere gleich von dieser Zeit an gehabt hat, dieß hier anzuführen dürfte um so mehr am Platze seyn, als er überall des ausgebreitetsten Rufes genoß.

## Zweites Hauptstück.

Von der Unterweisung des Origenes in seiner Jugend.

Wer nun das Leben dieses Mannes bei gehöriger Muße beschreiben wollte, der würde einen reichen Stoff vor sich haben und die Darstellung desselben dürfte wohl eine eigene Schrift erfordern. Wir indeß wollen hier das Meiste in die Kürze zusammenziehen und nur etwas Weniges von ihm mit wenigen Worten berichten, was uns aus einigen Briefen und aus den Nachrichten seiner noch jetzt lebenden Schüler bekannt geworden ist. Die Schicksale des Origenes scheinen mir schon von der Wiege an, um mich so auszudrücken, merkwürdig. Es war das zehnte Jahr der Regierung des Severus und Cätus, Statthalter von Alexandrien und dem übrigen Aegypten, Demetrius aber hatte so eben erst nach Julianus das Bisthum über die dasigen Gemeinden überkommen, als mit heftiger Wuth die Flamme der Verfolgung aufloderte und Tausende die Märtyrerkrone sich erwarben.

(1) Der südlichste Theil von Aegypten.